
Preis: 20 Pfennig
Litauen und Memelgebiet 20 Pfg.
Ausland mit ermäß. Porto 30 Pfg
Danzig 30 Guldenpfennig

IB Illustrierter Beobachter

11. JAHRGANG / FOLGE 19 / DONNERSTAG, 7. MAI 1936

VERLAG FRANZ EHER NACHF. G.M.B.H. MÜNCHEN 2 NO

Deutschland feiert den 1. Mai.

Der Führer begrüßt Trachtengruppen aus dem Schwarzwald, die zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes in die Reichshauptstadt gekommen sind.
(Zu unserem Bildbericht in dieser Folge: Deutschland feiert den 1. Mai.)

Aufnahme. Heinrich Hoffmann

SIEGER IM REICHSBERUFSWETTKAMPF

wird Student!

Programm
der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Das Programm der Deutschen Arbeiterpartei ist ein Zeit-Programm. Die Führer lehnen es ab, nach Erreichung der im Programm aufgestellten Ziele neue aufzustellen, nur zu dem Zweck, um durch künstlich gesteigerte Unzufriedenheit der Massen das Fortbestehen der Partei zu ermöglichen.

1. Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Groß-Deutschland.

2. Wir fordern die Gleichberechtigung des de… den anderen Nationen, Aufhebung der … Zwecke. Abschaffung des Bodenzinses und St. Germain. …spekulation*.

3. Wir forder… den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch … das Gemeininteresse schädigen. Gemeine Volksverbrecher, …chieber usw. sind mit dem Tode zu bestrafen, ohne Rücksicht … auf Konfession und Rasse.

19. Wir fordern Ersatz für das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht durch ein deutsches Gemeinrecht.

20. Um jedem fähigen und fleißigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung und damit das Einrücken in führende Stellung zu ermöglichen, hat der Staat für einen gründlichen Ausbau unseres gesamten Volksbildungswesens Sorge zu tragen. Die Lehrpläne aller Bildungsanstalten sind den Erfordernissen des praktischen Lebens anzupassen. Das Erfassen des Staatsgedankens muß bereits mit dem Beginn des Verständnisses durch die Schule (Staatsbürgerkunde) erzielt werden. Wir fordern die Ausbildung besonders veranlagter Kinder armer Eltern ohne Rücksicht auf deren Stand oder Beruf auf Staatskosten.

21. Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes, durch Verbot der Jugendarbeit, durch Herbeiführung der körperlichen Ertüchtigung mittels gesetzlicher Festlegung einer Turn- und Sportpflicht, durch größte Unterstützung aller sich mit körperlicher Jugend-Ausbildung beschäftigenden Vereine.

22. Wir fordern die Abschaffung der … eines Volksheeres …

Die Idee des Führers …

EINES DER 38 STIPENDIEN FÜR REICHSSIEGER IM REICHS-BERUFSWETTKAMPF:

Zimmermiete	monatl. 20.-	jährl. 240.-
Lebensunterhalt	monatl. 50.-	jährl. 600.-
Wäsche, Licht usw.	monatl. 10.-	jährl. 120.-
Semestergeld im Semester 100.-		jährl. 200.-
Einmalige Ausrüstung		50.-
Hochschulbeitrag		10.-
Schülerausweis		5.-
Lehrmittelkosten	monatl. 5.-	jähr. 60.-
		Mk. 1285.-

… wird heute Wirklichkeit.

Punkt 20 des Programms der NSDAP. sagt: „Wir fordern die Ausbildung besonders veranlagter Kinder armer Eltern ohne Rücksicht auf deren Stand oder Beruf auf Staatskosten."

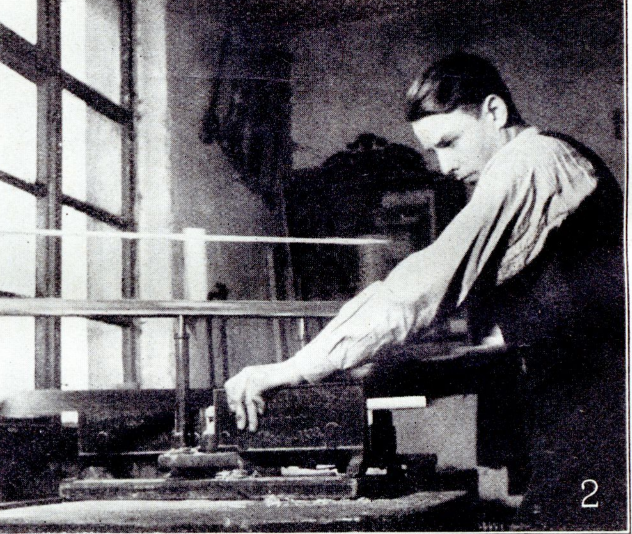
Ein Beispiel für viele, wie die Verwirklichung erfolgt:

Im Jahre 1938 wird der Sohn eines Kleinbauern in Mainfranken, der Jungarbeiter Wilhelm Bockelt, die Staatsschule für Handwerk und angewandte Kunst in Weimar besuchen. Dem Vater des Jungen wäre es nie möglich gewesen, seinen Sohn auf eine Kunstschule zu schicken. Wilhelm, der älteste Sohn, muß in einer Möbelfabrik seinen Lebensunterhalt als Schreiner verdienen. Nach der Arbeit hilft er meist seinen Eltern bei der Landarbeit.

Schon im frühen Kindesalter bekam Wilhelm die ganze Härte des Lebens zu spüren. Frühzeitig stand er mitten im Kampf ums tägliche Brot und ist so wie tausende und aber tausende deutscher Jungen der Nachkriegsgeneration vom Schicksal hart und zäh wie Stahl geschmiedet worden. Als 1935 der Berufswettkampf eröffnet wurde, befand sich auch Bockelt unter der Million deutscher Jungarbeiter, die um die beste Leistung kämpften. Er wurde Reichssieger.

Neben dem Diplom bekam er ein Stipendium für einen Jahresbesuch der Staatsschule für Handwerk und angewandte Kunst in Weimar. Inzwischen hat sich Bockelt freiwillig zur Ableistung seiner Dienstzeit beim Arbeitsdienst und bei der Wehrmacht gemeldet.

1

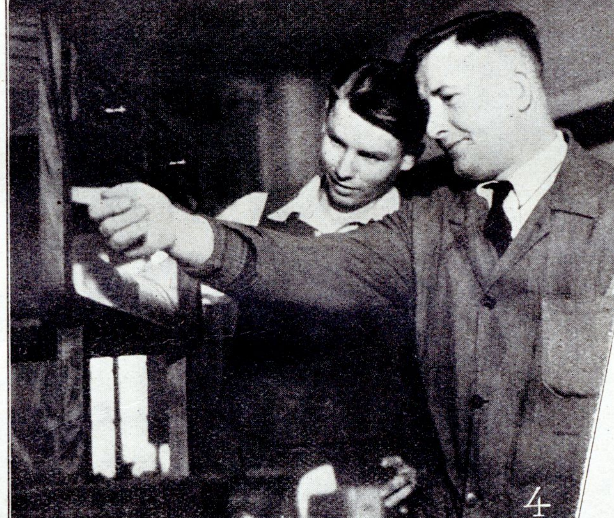


2



3





4

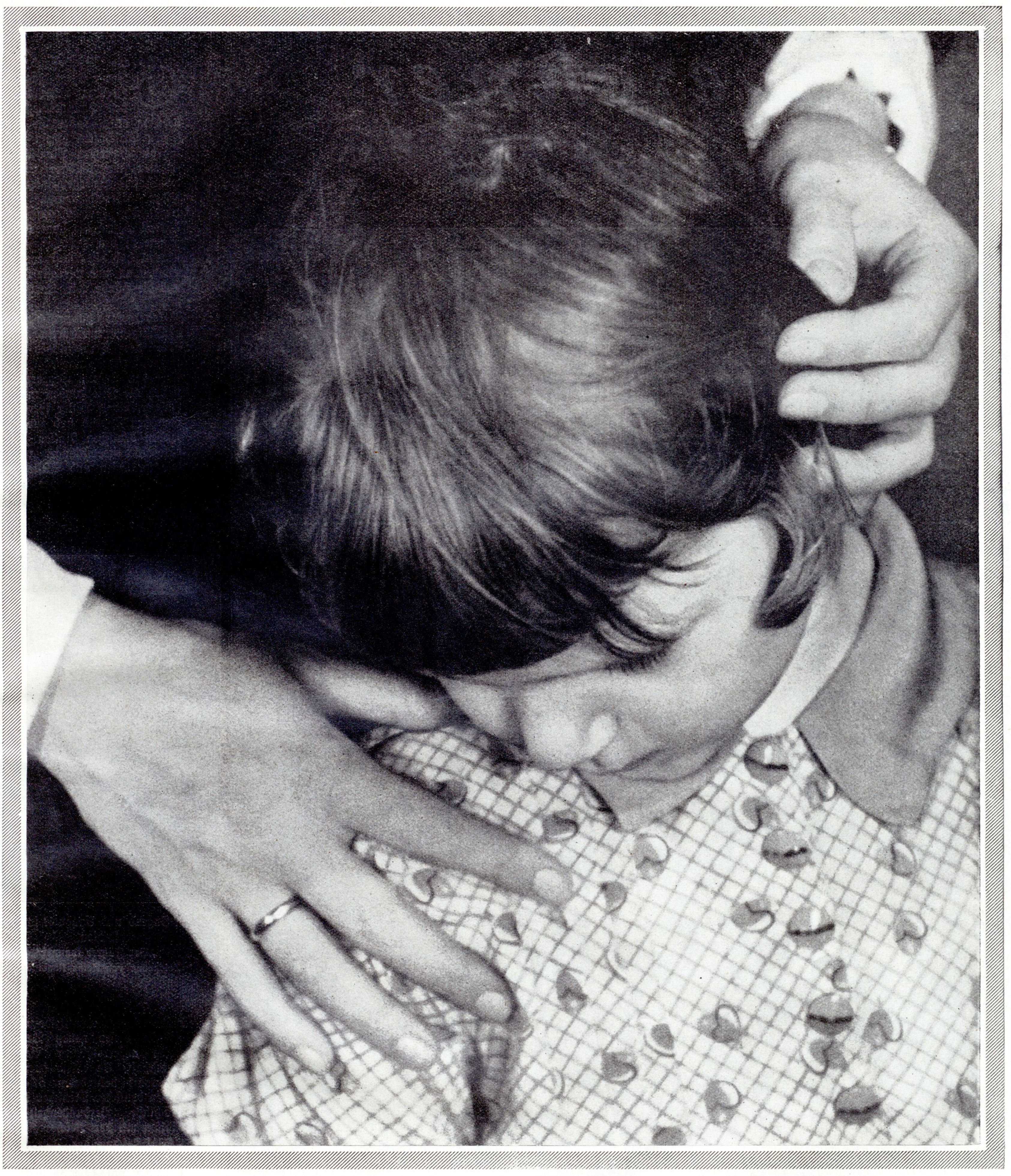
Kleinbauernsohn, Tischlergeselle und Sieger im Reichsberufswettkampf

1. Nach der Arbeit hilft Wilhelm Bockelt meist seinen Eltern bei der Landarbeit. **2.** Bockelt ist Geselle in einer Möbelfabrik in Hofheim in Unterfranken. Sein Vater, ein Kleinbauer im nahen Redertshausen, muß eine 8köpfige Familie ernähren. **3.** Jede freie Stunde benützt Wilhelm Bockelt mit eiserner Energie zu seiner Fortbildung. **4.** Reichssieger W. Bockelt mit seinem Meister.

Aufnahmen: Wilhelm Kreutzer.



Die Urkunde eines der Sieger im Reichsberufswettkampf.



Lichtbildstudie zum Muttertag von A. Grimm.

Meiner Mutter Hände

Am Tag, da ich von dir geboren ward,
da waren deine lieben Hände, Mutter,
noch nicht hart . . .

Sie lagen oft so weich und wundertief
auf meiner kindermüden Stirne, Mutter,
wenn ich schlief . . .

Und wie ich wuchs, grub ich die Runen ein
in deine Hände, die wie Opferschalen
schön und rein . . .

Nichts nahmen sie und gaben immer mehr,
und mußten sie bis zu den Sternen greifen:
sie holten alles für mich her . . .

Pidder Lüng

5 Zeichner

sehen den 1. Mai

Ganz Deutschland war Zeuge dieses Tages der Freude. Nicht nur in den Hauptstädten, sondern in allen Gauen bis in die letzten Ortschaften hinein fanden sich die schaffenden Menschen zusammen, um kostbare Stunden wahrhafter Volksgemeinschaft zu feiern. Überall waren unsere leuchtenden Fahnen aufgezogen, überall ragten die bunten Maibäume in den Frühlingshimmel, überall hob ein Musizieren und Singen an, und wir alle reichten uns die Hände, wir, Kameraden, wir ...

Unvergeßlich haben sich uns die vielfältigen, unerhörten Erlebnisse des Freudentages eines freien Volkes eingeprägt. Hoch über den kleinen Begebenheiten stehen die Feierstunden mit dem Führer. Adolf Hitler sprach zur deutschen Jugend und zur schaffenden deutschen Nation. Durch Gemeinschaftsempfänge wurden wir im Osten und Westen und Norden und Süden des Vaterlandes nahezu unmittelbare Teilnehmer dieses neuen Bekenntnisses unzerreißbarer Volksgemeinschaft. In einem feierlichen Staatsakt bekundeten 67 Millionen deutscher Menschen unverbrüchliche Verbundenheit der Nation mit der Reichsregierung.

Fünf Zeichner des „Illustrierten Beobachters" haben ihr großes Erlebnis mit dem Griffel festgehalten. Es ist verständlich, daß nur winzige Teilausschnitte widerspiegeln können, was sich ringsum an erhebenden Ereignissen entrollte. Aber gerade in zwangloser Aneinanderreihung wollen die Zeichnungen versuchen, die Erinnerung aufzufrischen. An Ort und Stelle aus der unmittelbaren Stimmung heraus, unvorbereitet und im Banne und Zwange des mitreißenden Geschehens sind die Schöpfungen unserer Zeichner entstanden.

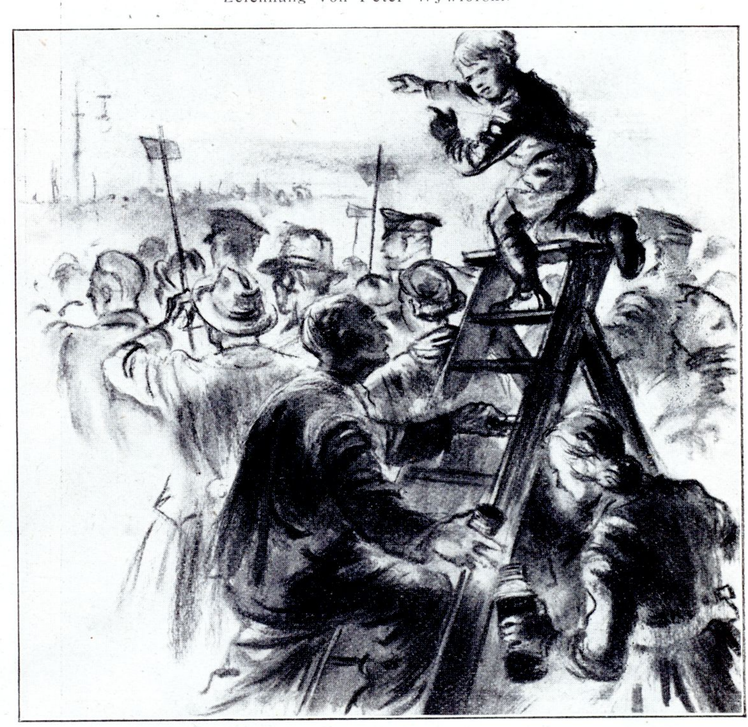


Hitler-Jugend und Jungvolk im Poststadion.
„Der Führer kommt!"
Zeichnung von Heinz Raebiger.

Vor dem Deutschen Opernhaus während der Fest-Sitzung der Reichskulturkammer.
„Wir wollen unsern Führer sehen!"
Zeichnung von Max Ludwig.

Nach dem Vorbeifahren des Führers:
Die Wagenkolonne ist durch die Linden gefahren, ein Tonfilmwagen fährt ihr nach.
Zeichnung von Peter Wywiorski.





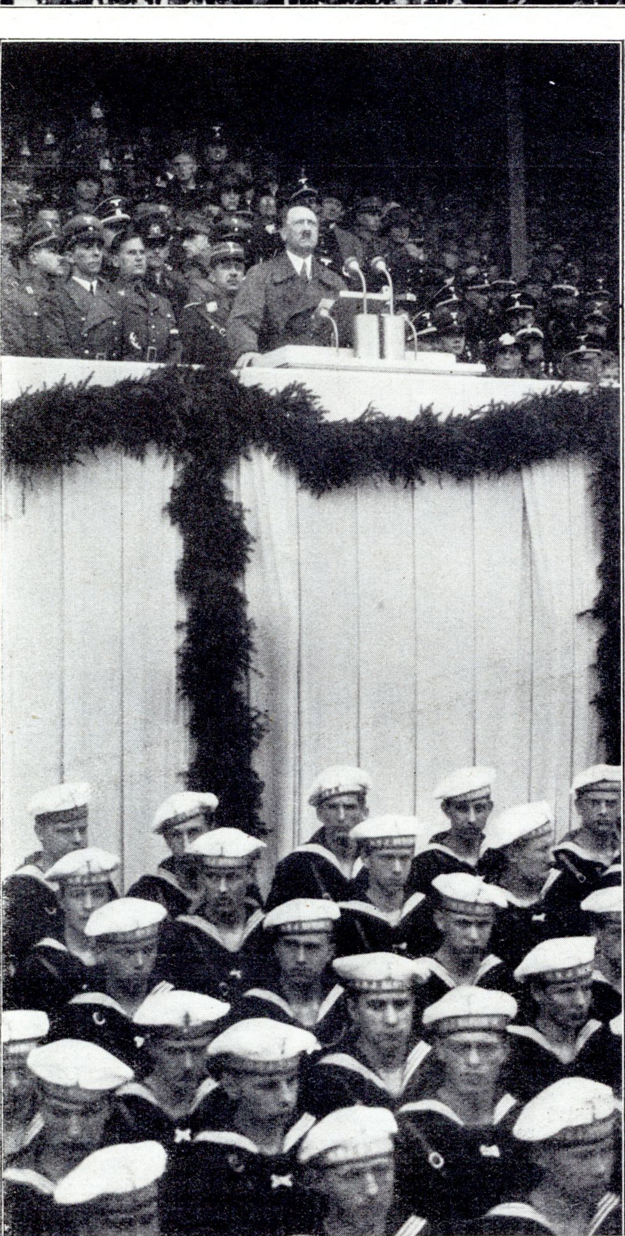
Der Führer kommt!
Vater wollte sich gerade mit einem Schluck Kaffee aus der Thermosflasche stärken — da meldet der Pimpf auf dem Ausguck: „Der Führer kommt!“ Eine Szene an der Schloßbrücke vor dem Lustgarten.
Zeichnung von Herbert Scheurich.

Links:
Marsch durchs Brandenburger Tor.
Mit blankem Spaten marschiert der Arbeitsdienst vorüber.
Zeichnung von Erhardt Erdmann.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen in der Reichshauptstadt stand der Staatsakt im Lustgarten. Die Rede des Führers wurde durch Lautsprecher auf die riesige Triumphstraße übertragen und dort von etwa zwei Millionen schaffenden Berlinern, die zwischen dem Lustgarten und dem Deutschen Opernhaus aufmarschiert waren, gehört.

DAS NEUE DEUTSCHLAND





Der Führer spricht zu 80 000 Jungen und Mädeln, die im Berliner Poststadion aufmarschiert waren.

Der Staatsakt im Lustgarten

Um 1/2 12 Uhr war der Aufmarsch der zwei Millionen schaffender Menschen der Reichshauptstadt zu beiden Seiten der acht Kilometer langen Triumphstraße vom Deutschen Opernhaus bis zum Lustgarten beendet. Diese Straße (links im Bild) fuhr der Führer im Wagen stehend nach der Festsitzung der Reichskulturkammer zum Staatsakt im Lustgarten. Der 40 Meter hohe Maibaum aus dem Warndt prangt im Festschmuck. Hinter den Tribünen erheben sich Fahnengruppen. Vor dem Alten Museum steht das Rednerpult des Führers.



HJ. und BDM. und Schüler der Groß-Berliner Schulen auf den Tribünen des Poststadions während der großen Jugendkundgebung.



Der Empfang der Ar-beiterdelegierten i[m] „Hause des Reichsprä-sidenten".

Der Führer begrüßt einen bayerischen Arbeiter.

Der große Feiertag wurd[e] durch den Morgengruß und da[s] Wecken der Wehrmacht einge-leitet. Bereits am frühen Mor-gen marschierten dann die Ko-lonnen der HJ. und des BDM. sowie Schüler der Groß-Ber-liner Schulen zum Poststadio[n], wo um 8.30 Uhr die groß[e] Jugendkundgebung durch de[n] Reichsjugendführer Baldur vo[n] Schirach eröffnet wurde. Na[ch] Dr. Goebbels sprach der Füh-rer zu den aufmarschierte[n] 80 000 Jungen und Mädel[n]. Mit dem gemeinsamen Gesan[g] des Liedes „Vorwärts, vor-wärts!" fand die Jugendkund-gebung ihren Abschluß.

Von 10.30 Uhr bis 11.30 Uh[r] fand im Deutschen Opernhaus i[n] Charlottenburg eine Festsitzun[g] der Reichskulturkammer stat[t]

FEIERT DEN ERSTEN MAI





Während der Festsitzung der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus zu Berlin.

Der Präsident, Reichsminister Dr. Goebbels, verkündete nach einer Ansprache den Buch- und Filmpreis 1936.

Gegen 10 Uhr begann der Aufmarsch im Lustgarten und auf der acht Kilometer langen Triumphstraße. Um 12.30 Uhr leiteten Fanfaren den Staatsakt im Lustgarten ein. Überall im Reiche fanden Parallelkundgebungen mit Gemeinschaftsempfängen statt. Nach der Eröffnungsansprache von Reichsminister Dr. Goebbels sprach der Führer zum deutschen Volke.



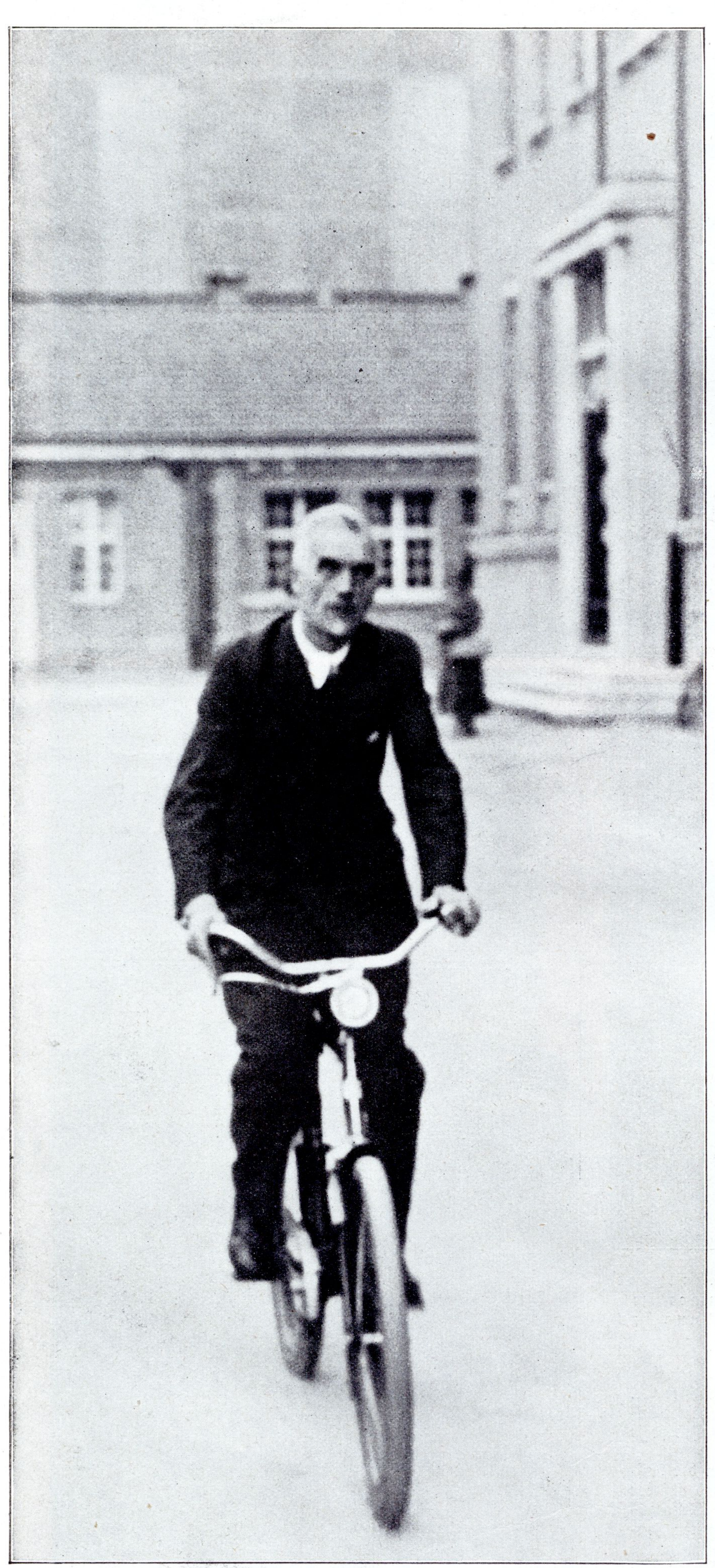
Die Reichssieger und Reichssiegerinnen des Reichsberufswettkampfes werden dem Führer vorgestellt



Nach dem Staatsakt im Lustgarten.

Sonderaufnahmen für den „I.B." von Heinrich Hoffmann

Der Erbauer der Zeppeline



Schlicht und anspruchslos wie als junger Techniker.
Der Chefkonstrukteur am Zeppelinbau, Dr. Ludwig Dürr, legt seinen täglichen Weg zwischen Wohnung und Werft wie jeder Arbeiter des Betriebes auf dem Fahrrad zurück. Im Hintergrund des Bildes die Verwaltungs- und (rechts) Werftgebäude des Luftschiffbaus Zeppelin.

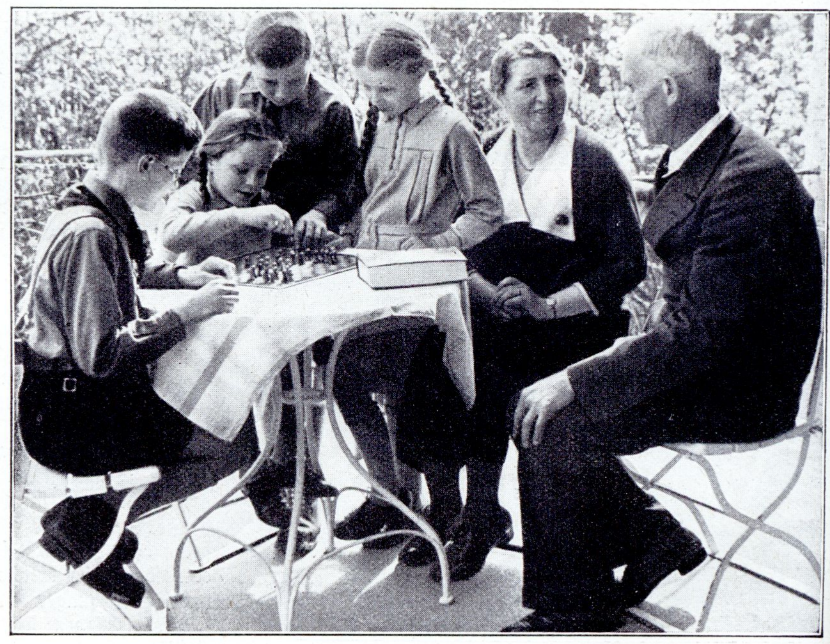
Der alte Mitarbeiter des Grafen Zeppelin, Oberingenieur Dr. Ludwig Dürr, Chefkonstrukteur am Luftschiffbau Zeppelin Friedrichshafen, empfing unseren Sonderberichterstatter zu einer längeren Unterredung.



Graf Ferdinand v. Zeppelin und Ludwig Dürr, damals technischer Leiter der Werft, im Kriegsjahr 1914.
Archivbild Luftschiffbau Zeppelin.

Wenn man heute nach den großen Erfolgen der deutschen Zeppelin-Luftschiffahrt nach dem Manne fragt, der die kühnen Pläne des alten Grafen Zeppelin bis zur heutigen Reife entwickelte, so steht man einem einfachen, schlichten, deutschen Menschen gegenüber, dem Schwaben Dr. Dürr. Schon in jungen Jahren, es war kurz nach seinem 20. Lebensjahre, begeisterte sich der junge Techniker, der an der höheren Maschinenbau-Schule Eßlingen studierte, für das Werk des Grafen Zeppelin. Das erste Luftschiff, das Kober gebaut hatte, war eben fertig, als Graf Zeppelin den jungen Techniker Dürr aufnahm. Echterdingen und Göppingen, die schwarzen Schatten im Luftschiffbau, erlebte Dr. Dürr als Höhensteuermann. Sie spornten diesen jungen Menschen an, weiterzubauen und weiterzuentwickeln. Im Jahre 1909, als die Zeppelinwerft gegründet wurde, übernahm er die technische Leitung der Werft. Ein Heer von Schiffen hat er bis zum heutigen Tage gebaut, immer neue Erfahrungen auswertend. Das Luftschiff „Hindenburg", das größte, das jemals gebaut wurde, ist bisher sein letztes Werk. Mit Chefkonstrukteur Ehrle und einer Schar von Spezialingenieuren und Technikern arbeitet er Tag für Tag an der Weiterentwicklung der deutschen Zeppelinluftfahrt.

Dr. Dürr ist, wie wir schon sagten, immer noch der einfache Mensch geblieben, der nur sein Werk kennt. Mit dem Fahrrad fährt er täglich von seinem Heim zur Werft. Seine große

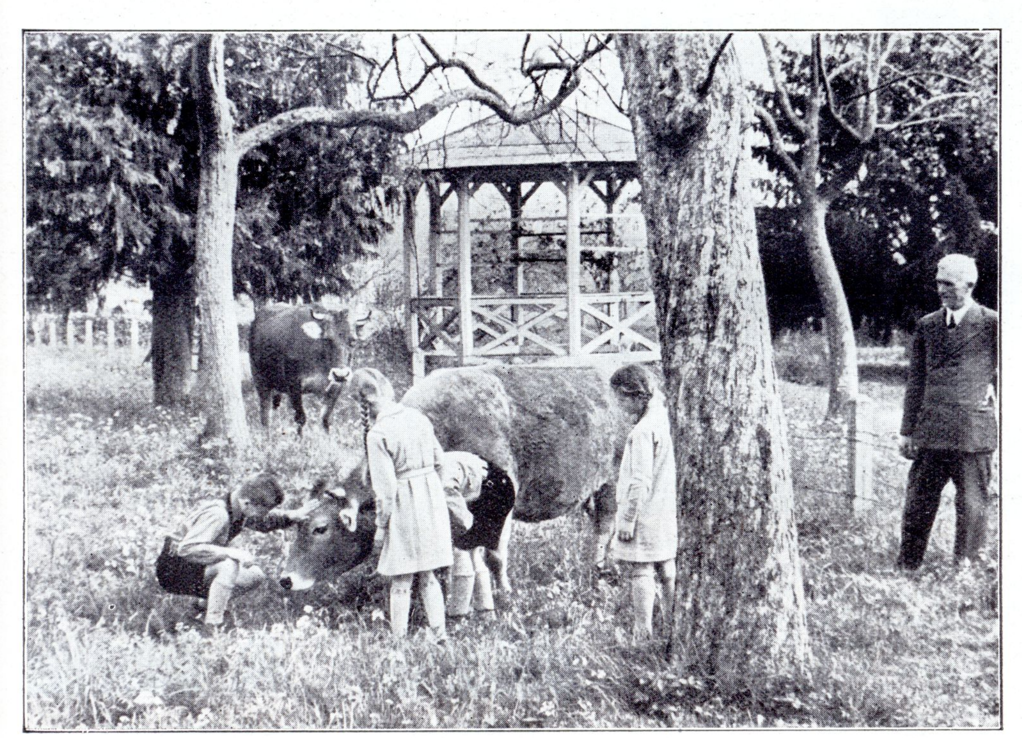


Am Sonntag gehört er seiner Familie.
Dr. Ludwig Dürr, dessen Tage sonst nur der Arbeit an seinem Lebenswerk gehören, ist Sonntags nichts als Familienvater.

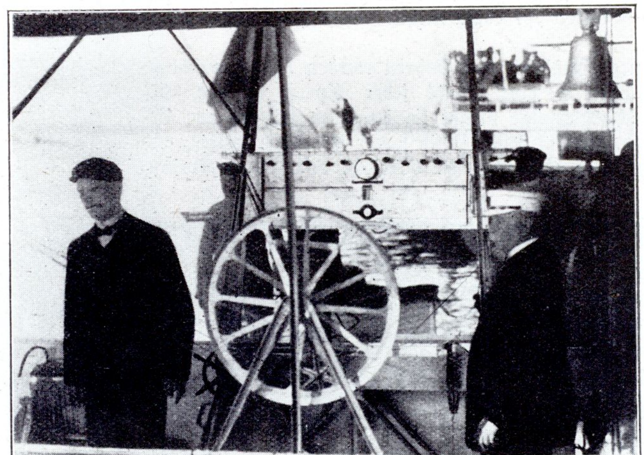
Dr. Dürr bei einer Konstruktionsbesprechung mit seinen Mitarbeitern.

Von links: Sommer und Glocker, Gruppenführer der Gerippekonstruktionsabteilung; Möchel, Leiter der Werkstoffprüfabteilung; Dr. Dürr; Förster, Leiter der statischen und Gerippebauabteilung; Ehrle, Chefkonstrukteur (sitzend); Schmid, Leiter der Gondelbauabteilung; Mohr, Statiker.

Liebe ist die Natur. In kühnen Bergfahrten erholt er sich in der Freizeit. Die Naturverbundenheit kommt aber bei Dr. Dürr am sinnfälligsten zum Ausdruck, wenn wir ihn in seinem Heim sehen, dem ein kleiner Landwirtschaftsbetrieb angegliedert ist. Voll Stolz zeigt er schönes Allgäuer Vieh, das er selbst züchtete.



Dr. Dürr ist ein begeisterter Landwirt.
seinem Besitz hält er sich Allgäuer Vieh, das ein Stallschweizer betreut.



In der Gondel eines der ältesten Zeppelin-Luftschiffe. — Links: Dr. Dürr, rechts: der alte Graf. (Fast altväterlich die Start- und Landeglocke.)

Archivbild Luftschiffbau Zeppelin.

Aufnahmen: Bayer. Bildbericht-Fischer.



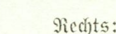
Rechts: Luftschiff-Kapitän v. Schiller teilt nach seinem Amerikaflug Dr. Dürr seine Erfahrungen mit.

Die Habsburger Unterlippe

EIN SCHULBEISPIEL DER VERERBUNG

Aufnahmen: Weltbilderdienst.

Kaiser Karl V.
(1500—1558).
Bei ihm ist die „Progenie" — die Eigenschaft, Kiefer und Unterlippe vorzuschieben — am ausgeprägtesten.





Rechts:
Kaiser Ferdinand I.
(1503—1564),
der jüngere Bruder Kaiser Karls V. Auch bei ihm ist die „Habsburger Lippe" deutlich zu sehen. Er ist der Ahnherr der österreichischen Habsburger.

Kaiser Leopold I.
(1640—1705).
Die Unterlippe hat der Maler zweifellos verschönert; wie mag sie in Wirklichkeit gewesen sein!

Durch Hunderte von Jahren werden Familienähnlichkeiten vererbt. Nicht jeder Sproß in der Geschlechterfolge bringt sie äußerlich sichtbar zur Erscheinung, aber er trägt sie in seiner Erbmasse weiter, und plötzlich, nach Generationen vielleicht erst, ist das besondere Merkmal wieder da. Sehr auffällig hat sich ein solches Vererbungsmerkmal bei den Habsburgern und bei den mit Habsburg versippten Bourbonen erhalten: die hängende Unterlippe. Veranlaßt wird sie durch die eigenartige vorstehende Kieferbildung, die „Progenie", die bei Familien mit starker Inzucht häufiger wiederkehrt.



Kaiser Maximilian
(1459—1519)
mit seinem Sohne Philipp (1478—1506) und seinen Enkeln Ferdinand (1503—1564) und Karl (1500—1558). Schon der sechsjährige spätere Kaiser Karl zeigt die Progenie!





Karl II. von Spanien
(1665—1700)
Nachkomme Karls V., letzter Habsburger auf dem spanischen Thron.

Hier auch bei den Bourbonen dasselbe Merkmal
Alfons XIII., Exkönig von Spanien, Nachkomme Karls IV.

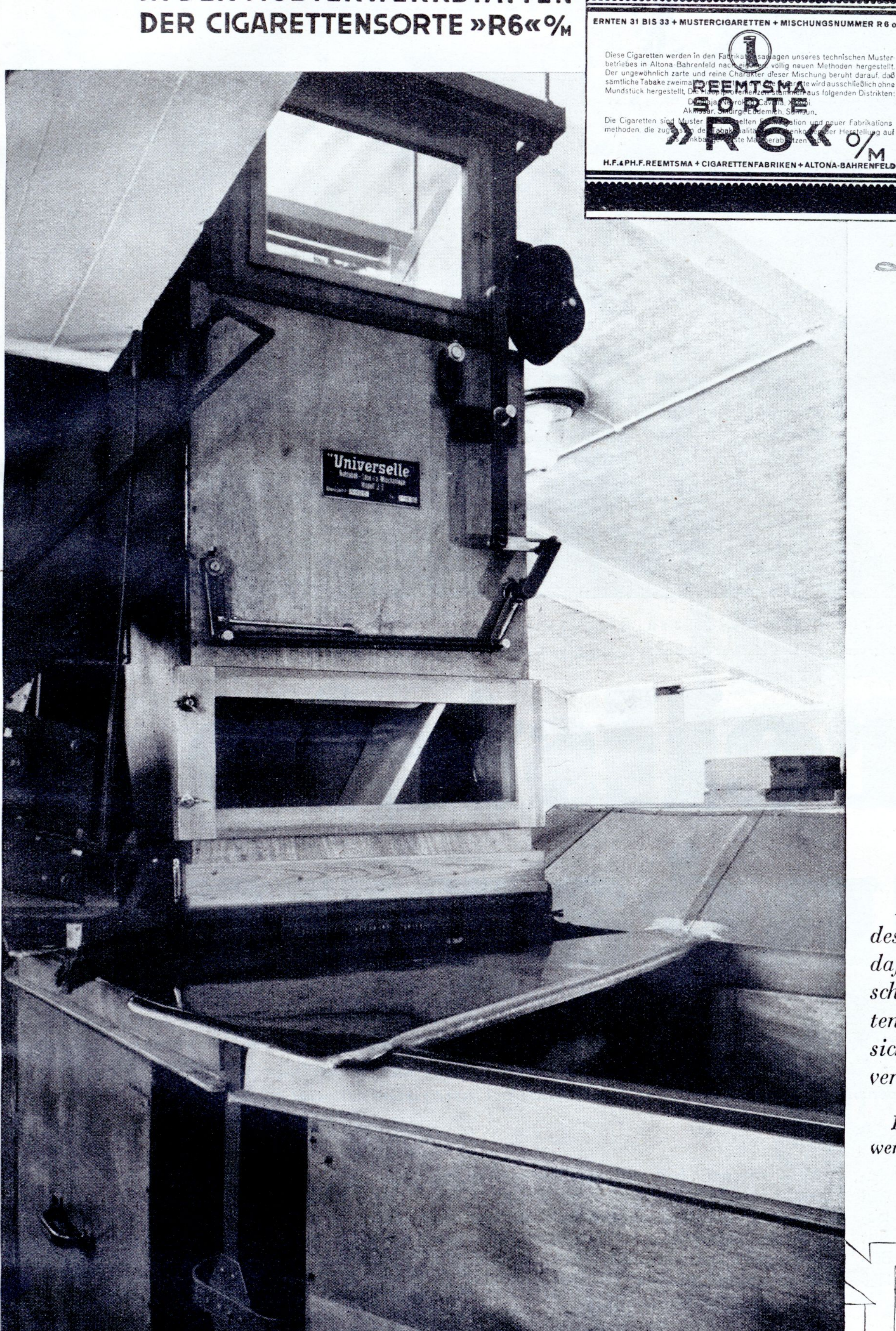
Erfindergeist

IN DEN MUSTERWERKSTÄTTEN DER CIGARETTENSORTE »R6« o/M

ERNTEN 31 BIS 33 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M

REEMTSMA SORTE »R6« o/M

H.F. & PH.F. REEMTSMA + CIGARETTENFABRIKEN + ALTONA-BAHRENFELD

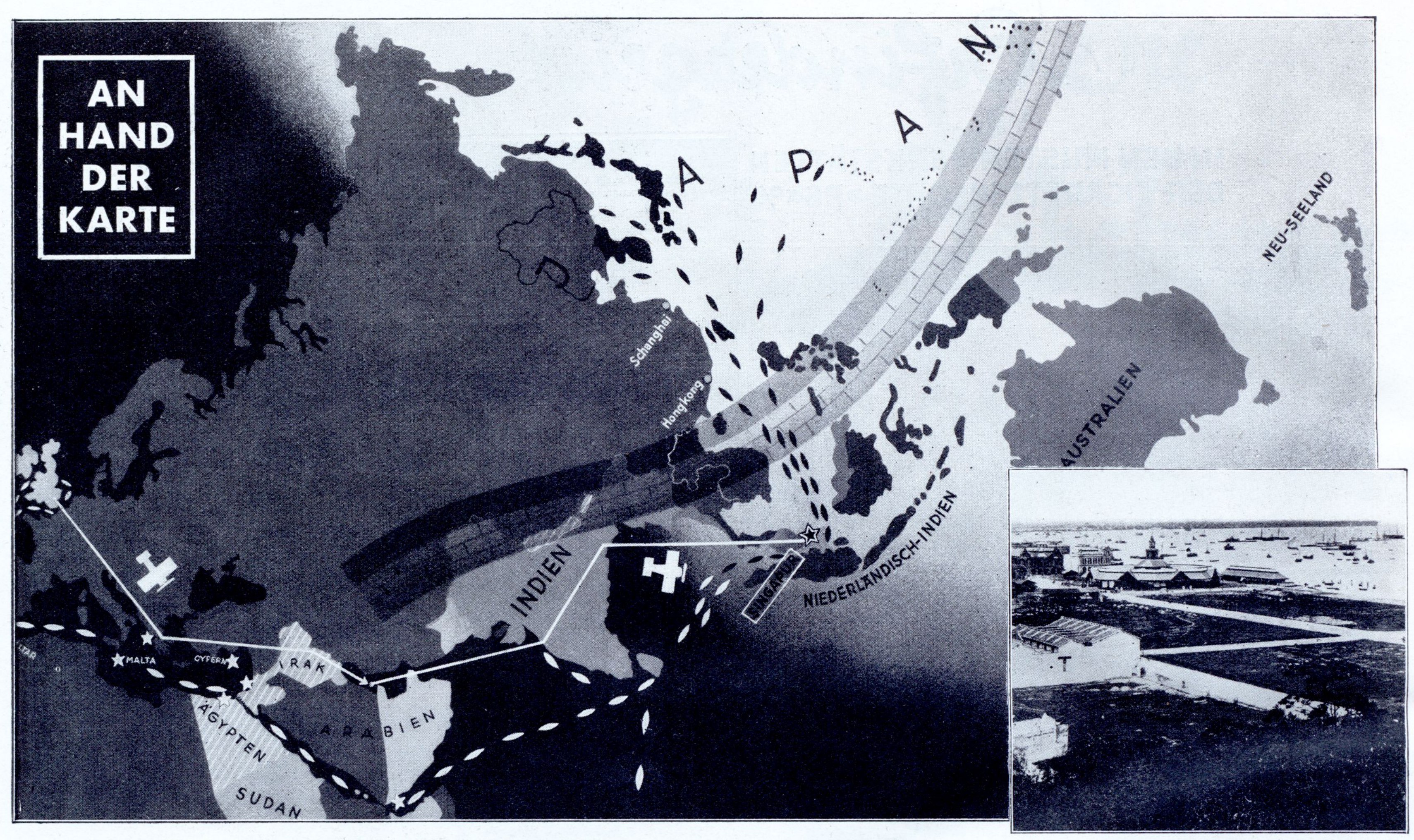


doppelt fermentiert

4 ₰

Der Zweck des Luftschachtes am Ende des gleitenden Bandes beruht darauf, daß die Tabakblätter in dem abgeschlossenen und gleichmäßig bewegten Luftraum locker herabsinken und sich unbeschädigt in die Mischkästen verteilen.

Diese Idee wurde 1926 in unseren Musterwerkstätten gefunden und praktisch entwickelt.



7000 Schiffe laufen jährlich den Hafen von Singapur an.
Zeichnung von Ziegfeld, Aufnahme Atlantic.

Hafen von Singapur.

Prellstein Singapur

Wir setzen mit dem heutigen Aufsatz die in Folge 18 des „J. B." begonnene Artikelreihe „An Hand der Karte" fort. In diesen Aufsätzen zeigen wir Züge und Winkelzüge der Weltpolitik, denen wir als ein erneuertes Weltvolk heute mit gesteigertem Interesse folgen.

Für etwa drei Milliarden Mark Waren schwimmen täglich in den Gewässern, deren Wacht Singapur übernommen hat. 7000 Schiffe laufen jährlich diesen heißen Hafen an, und über seine Kräne und Kasematten gehen die Verkehrsmaschinen nach Australien und Neuseeland hinunter, die von London über Bagdad und Indien hinweg den Kurierdienst des Weltreiches versehen.

Singapur, „das Löwennest", erreicht man auf dem Luftweg von London aus in acht Tagen. Aber es liegt London ganz nahe am Herzen. Es ist wenig von seiner Bedeutung gesagt, wenn man es nur „ein zweites Gibraltar" nennt, denn es hat viel mehr zu decken als jene Durchfahrt. Jeder Engländer weiß es genau so einzuschätzen wie den Wert des Suezkanals. Singapur ist ein Prellstein erster Klasse an einer Straße, die eine Weltschleuse darstellt.

Singapur nennt jeder, der über den Fernen Osten spricht. Es ist in unseren ungewissen Tagen, da niemand weiß, welchen Kämpfen, Abenteuern und Rivalitäten China und die Südsee entgegengehen, eine Siegfriedstellung der englischen Machtpolitik.

Denn Singapur deckt nicht nur das englische Geschäft in seinem östlichen Vorfeld, es ist nicht nur der Rückhalt für Hongkong und Schanghai, es sichert das holländische Inselbesitztum und stellt den Flankenschutz für Australien und Neuseeland. Vor allem aber ist es der Schlagbaum für jeden, der Gelüste verspürt, sich Indien von Osten her zu nähern.

Rechtzeitig genug haben die Engländer diesen Punkt in seiner Bedeutung erkannt. Sir Raffles erwarb ihn 1817 mit einem guten Stück der malaiischen Halbinsel. Aber erst in unseren Tagen ist dieser Punkt in seinem ganzen Wert erschlossen worden. 1921 wurde sein Ausbau zur Festung beschlossen, zweimal glaubte eine Arbeiterregierung in London, auf diesen „militärischen Luxus", verzichten zu können, aber schließlich hat die Zähigkeit der alten Kolonialkenner und Marineleute gesiegt.

Singapur ist heute ein Hafen von Klasse. Er stellt sich in seiner Größe unmittelbar hinter London, Liverpool und Hongkong. Eine ordentliche Stange Geld ist hineingesteckt worden, über eine halbe Milliarde — auch deutsches Geld, denn eines der gewaltigsten Docks ist von uns auf Reparationskonto geliefert worden. Ganze Dörfer wurden serienweise umgelegt, um für die eingebauten Langrohrbatterien (Reichweite 30 Kilometer) freies Schußfeld zu schaffen. Vier Fluggeschwader mit Maschinen vom besonderen „Typ Singapur" sind hier stationiert worden. Das Geschwader 205 unternahm im letzten Jahr einen Flug bis Ceylon. Aber drei Kilometer vor der Stadt ist außerdem ein Flugplatz für Landmaschinen mit so festem Untergrund angelegt worden, daß die stärksten Tropenregen ihn nicht wegwaschen können. Mehr noch als mit ihren Kasematten und Kasernen hält diese Festung mit ihren Werften und Werkstätten die Wacht im Fernen Osten. Eine Flotte, die hier in kritischen Zeiten zusammengezogen würde, braucht ihre beschädigten Schiffe nicht auf weite Einzelreise nach Hause zu schicken, eins der Docks kann zwei der größten Schlachtschiffe zugleich aufnehmen und von einem mobilen Arbeiterstamm überholen lassen. Auch an Öl und Kohlen fehlt es nicht, denn von Borneo läßt sich beides mühelos heranholen, wenn die großen Tanks leer sein sollten. Diese Festung ist sozusagen militärisch autark. Sie kann sich selber helfen. (Schluß auf Seite 726.)

(Schluß von Seite 739.)

Die Ladenglocke schlägt an. Ein Bursche tritt ein. Er hält ein Bündel in beiden Händen Es ist die Katze.

Sie lebt noch, sagt er, aber sie ist übel zugerichtet. Er dämpft seine Stimme, als er die blasse Frau auf dem Sofa liegen sieht. Für die Katze braucht er ein wenig Wasser. Die Meisterin nimmt ihn mit in die Küche.

Minuten später hält das Krankenauto vorm Haus. Frau Seidel ist noch nicht wieder zu sich gekommen. Die Männer packen sie mit sicheren Griffen und heben sie auf eine Bahre. Die Fleischersfrau flüstert ihnen ein paar Worte zu. Und dann sagen die Männer zu Emil: du kannst mitfahren.

*

Es ist eine Gehirnerschütterung. Kein Rippenbruch, keine Blutung sonst. Es lief noch glimpflich ab. In acht Tagen wird man Frau Seidel entlassen können.

Emil sitzt am Bettrand und ist froh, daß die Mutter die Augen wieder offen hat. Sie lächelt sogar und steckt eine zerknirschte Miene auf, als wolle sie sagen: nicht zanken, Emil! Ich weiß, du hast mir hundertmal gepredigt: Augen auf! Jaja, aber es ist nun geschehen. Sieh, ich sorgte mich um die Katze. Das arme Tier!

Und dann fragt sie leise und mühselig: Emil, hat man die Katze herausgeholt?

Ja, Mutter, ein Mann hat sie im Fleischerladen verbunden. Aber du sollst nicht sprechen!

Die Mutter wehrt ab: und sie wird leben? Wohin ist sie gekommen?

In die Tierklinik, Mutter. Jetzt aber sei still!

Emil ist beinahe grob wie ein herzhafter Arzt. Die Mutter möchte herzlich gerne mehr wissen. Nun, am andern Tag rennt der Sohn in die Tierklinik und forscht nach der Katze.

Gehörte sie dir, mein Junge? fragt ein Mann und streicht über seine braune Lederschürze.

Nein, aber . . .

Ja, sie war leider nicht zu retten. Wir haben sie töten müssen.

Emil erschrickt und weiß nicht, wie er es der Mutter beibringen soll. Er grübelt bis zum Mittwoch. Da ist Besuchstag im Krankenhaus.

Die Mutter strahlt, als Emil eintritt. Sie hat viele Fragen auf der Zunge. Ob er sich nicht fürchte, so allein in der Wohnung. Ob er immer zurecht zur Schule komme. Und wie er es mit dem Essen mache.

Jeden Tag Rühreier, Mutter. Und heute hatte mich Frau Barthel zum Mittagessen aufgefordert. Es gab Linsen. Mit Rauchfleisch, Mutter.

Ja, das ißt der Junge gern.

Und Staub gewischt habe er auch schon einmal, aber gründlich Selbstverständlich reinige er stets das Eßgeschirr.

Nimmst du warmes Wasser dazu?

Ja Mutter!

Sei vorsichtig mit dem Gas!

Und dann: ob Emil noch etwas über die Katze erfahren habe?

Ja, sagt Emil und steht auf. Er tritt ans Fenster. Er geht im Zimmer auf und ab, als wolle er sich ein wenig Bewegung verschaffen.

Ja, Mutter, ich war vorgestern in der Tierklinik.

Ach, das ist lieb von dir, Emil, komm her!

Nein, er winkt mit der Hand ab. Er wagt nicht, seine Mutter anzusehen.

Es sei doch keine große Arbeit gewesen. Nicht der Rede wert!

Nun ja, einer von den Ärzten sagte mir, daß die Katze gesund würde. Jawohl! Sie hat gute Pflege. Und die Wunden würden schnell heilen.

Ach, das ist gut, das ist schön. Wie mich das freut, seufzt die Mutter. Vielleicht könnten wir das Tier zu uns nehmen?

Ich weiß nicht, Mutter. Vielleicht. Ich werde fragen. Und wenn man uns die Katze nicht gibt. Mutter, dann werden wir uns eine kaufen, gelt? Das wäre ein Hausgenosse, Mutter, wie?

Ja, Emil, wir wollen darüber sprechen, wenn ich wieder zu Hause bin.

Und das wird übermorgen sein.

Ja, mein großer Junge!

Auf der Spur der Vorzeit

Bei den in den letzten beiden Jahren in den Gegenden von Eichstätt, Kelheim, Regensburg, Amberg, Lichtenfels und der fränkischen Schweiz durchgeführten Grabungen wurden mehr als hundert von sog. „Freilandsiedlungen" der urzeitlichen Menschen nachgewiesen. In der Nähe von Obertrubach in der Fränkischen Schweiz wurden künstlich angelegte Wohngruben, Feuerstellen verschiedener Art, sog. „Steinschlägerplätze" mit Sitz- und Ambossteinen, Tisch- und Arbeitssteinen, Opfersteinen, Holzkohlenresten u. a. m. freigelegt. Daneben fand man eine Anzahl von Steinwerkzeugen, Handspitzen, Rundschaber, Bogenschaber, Spitzschaber, Kratzer, Stichel und Sägen. Die Funde dürften aus der mittleren Steinzeit stammen.

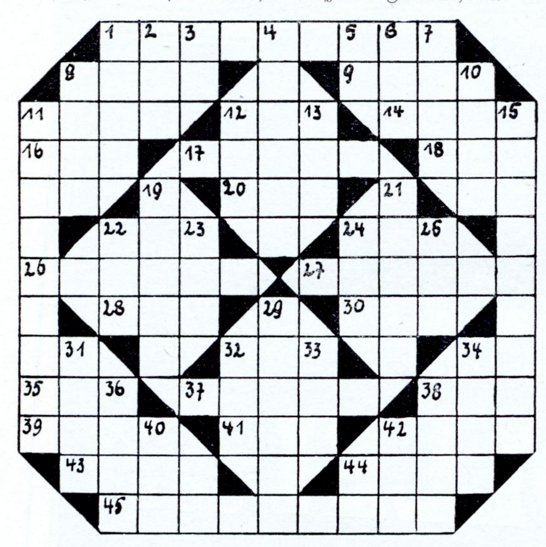
„Taucher" in der Luft

Es ist bekannt, daß der menschliche Organismus durch das Aufsteigen in größere Höhen stark beansprucht wird. Die Ursachen sind im raschen Druck- und Temperaturwechsel sowie im veränderten Luft- und daher auch Sauerstoffdruck zu suchen. In einer Höhe von 12 000 Meter herrscht z. B. der nur ganz kurzzeitig erträgliche Druck von einer viertel Atmosphäre. Für den zukünftigen Stratosphären- und Höhenflieger hat nun Dr. Klanke einen „Taucheranzug" für die Luft gebaut. Dieser besteht aus einer der menschlichen Körperform nachgebildeten Gummihülle, die vom Piloten angelegt wird. Diese wird auf einen Überdruck von einer halben Atmosphäre aufgepumpt und durch einen Kompressor dauernd mit Atem- und Schutzluft versorgt. Der Pilot ist also mit einer Lufthülle umgeben, die ihn gleichsam in geringere Höhen versetzt.

RÄTSEL

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Stadt in Niederösterreich, 8. Schatulle, 9 leeres Zimmer, 11. Blume, 12. Teil des Baumes, 14. Fischfett, 16. Lebensgemeinschaft, 17. chemischer Grundstoff, 18. Niederschlag, 20. Abkürzung für mitteleuropäisches Reisebüro, 22. selten, 24. Papageienart, 26. Standbild, 27. schmale Bodensenkung, 28. griechische Göttin, 30. hervorragende Eigenschaft, 32. Wild, 35. ungekocht, 37 Künstler, 38. englische Anrede, 39. durchsichtige Masse, 41. spanischer Küstenfluß, 42. geometrischer Begriff, 43. ungebunden, 44. Gärstoff, 45. sinnbildliche äußere Förmlichkeit. —



Senkrecht: 1 Kleinwild, 2. Gedichtart, 3. Zeichen für Helium, 4. Unkraut, 5. Fürwort, 6. Titel, 7. starkes Band, 8. Entgelt, 10. Fluß in Frankreich, 11. Stadt in Schleswig, 12. Teil des menschlichen Körpers, 13. Fluß zum Mittelmeer, 15. Stadt in Bayern, 19. Nagetier, 21. Unverlobte, 22 Schiffsteil, 23 Straße (franz.), 24 wie 12 senkrecht, 25. deutscher Liederkomponist †, 29 Edelgas, 31. Männername, 32. abessinischer Herrschertitel, 33. nordische Göttin, 34. Ende (italienisch), 36. Gebirge in Norddeutschland, 38. Landschaft in Frankreich, 40. Gewässer, 42. rumänische Münze.

Geheimschrifträtsel

15 7 4 4 / 1 7 2 / 9 7 4 12 16 6 / 12 8 16 6 / 7 5 15 13 12 / 14 3 2 4 8 9 9 5 / 12 3 / 8 12 5 / 8 6 9 / 9 7 6 2 / 9 3 7 10 18 8 16 6 / 13 18 12 / 9 13 4 / 10 18 13 11 17 5

An Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen, die aneinandergereiht ein Zitat Pestalozzis ergeben.

Schlüsselwörter:

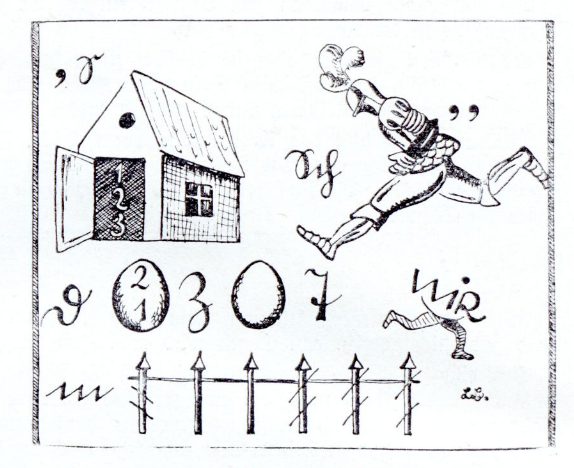
1 2 3 4 5 6 7 8 9 = norwegische Stadt,
10 11 12 5 13 14 = Name schwedischer Könige,
15 13 16 6 6 3 18 1 7 2 = strauchartiges Nadelholz,
17 13 6 8 13 = brasilianischer Staat.

Füllrätsel

Die Buchstaben: a a a a a c c d e e e e e h h i i i k l l l l l m n n n n o o o r r r r r s s s t z werden so in die leeren Felder gesetzt, daß waagrecht Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Teil des Wagens, 2. weibl Vorname, 3. engl. Richter, 4. span. Dramatiker 17. Jhrh. 5. Sitz der Regierung, 6. Zeiteinteilung, 7. Sommerfrische im Harz.

D	E						
	D	E					
		D	E				
			D	E			
				D	E		
					D	E	
						D	E

Bilderrätsel



Silbenrätsel

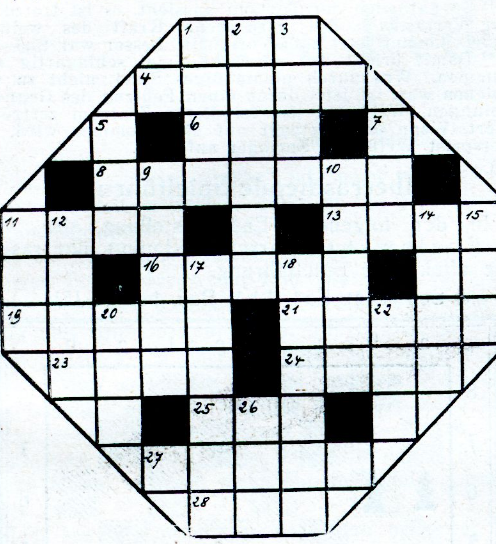
Aus den Silben: a be de den den em er ge gie i ka le lo me me me mem mu no o o ron se se sen si te thu tische tü va ve sind 12 Wörter zu bilden deren vorletzte und erste Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen alten deutschen Sinnspruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. deutsche Sagengestalt 2. Oper von Weber, 3. sagenhafte nordische Insel, 4. terroristische Geheimpolizei, 5. deutsches Kriegsschiff, 6 Gartengerät, 7 Ostasiate, 8. Papierbehälter, 9. Vorstellungssystem, 10. Feigling, 11. weiblicher Ahn, 12. Bodenarten.

1 .... 7 ....
2 .... 8 ....
3 .... 9 ....
4 .... 10 ....
5 .... 11 ....
6 .... 12 ....

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Spaß, 4. Farbe, 6. Uhu, 8. Stadt im nördlichen Schleswig, 11. griech. Gott, 13. Herrscher Perus, 16. Gewicht, 19. Tierkörperteil, 21. deutsche Stadt, 23. rumänische Münzen, 24. starker Strick, 25. Erfrischung, 27. Asiat, 28. geograph. Begriff. Senkrecht: 1. Metall, 2. österreich. Feldherr im 7jährigen Krieg, 3. großes Holzgefäß, 5. griech. Göttin, 7. Nebenfluß der Donau, 9. Himmelsrichtung, 10. Fabelwesen, 11. römischer Gruß, 12. Verbrechen, 14. deutscher Hafen, 15. Vorfahre, 17. geograph. Begriff, 18. Baumwollgewebe, 20. Zeitbegriff, 22. engl. Titel, 26. weibl. Vorname.



Wirrwarr

stesitz med guckel ud mi soschs swirt nerusde ud lahezen ni gemen tah schi nedi milhem molweukt tibs ud rische lanile.

Aus obigen Buchstabengruppen sind sinngemäße Wörter zu bilden, die, fortlaufend gelesen, einen Ausspruch Ovids ergeben.

Zerlegerätsel

Das Wort aus der „Edda": „Ganz unglücklich ist niemand" ist derart in einzelne Wörter zu zerlegen, daß sämtliche Buchstaben restlos verwendet werden. Die Wörter bedeuten: 1. Figur aus der „Carmen", 2. Schmarotzerpflanzen, 3. deutscher Komponist, 4. asiatisches Land, 5. Artikel.

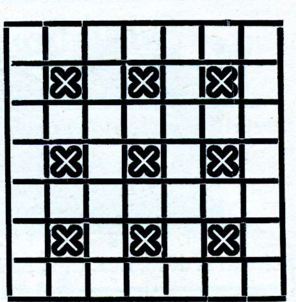
Silbenrätsel

Aus den Silben: ar au bee cha chel da den dent di dis do drei drei dron e er eu eu ga ge ge hu i ku la land lau le lei li lo lu lum ma mis ne ne ni nik nor nad po re re rhe rho ri si so spitz sta ster sum taet ti to to tus u u wer wich wolf sind 22 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben von oben nach unten gelesen einen Ausspruch von Goethe ergeben. ch ist 1 Buchstabe. 1. Sagengestalt, 2. ungarischer Weinort, 3. französischer Fluß, 4. Schiff, 5. Magyarenfürst, 6. Frucht, 7. Blütenstrauch, 8. Rassenhygiene, 9. deutscher Dichter, 10. stiller Landsitz, 11. Stadt in Schleswig, 12. Ansehen, 13. Ostgotenkönig, 14. Samoainsel, 15. englische Stadt, 16. Gestalt aus Wagners Holländer, 17. italienischer Sternforscher, 18. Gemahlin Napoleons III., 19. Hut, 20. Stadt in Oberitalien, 21. Sagengestalt, 22. Freidenker.

1	12 ....
2	13 ....
3	14 ....
4	15 ....
5	16 ....
6	17 ....
7	18 ....
8	19 ....
9	20 ....
10	21 ....
11	22 ....

Viereck

Die Buchstaben a a a a a b h h h h h i i l m m n n n n n n o o o o o o r r r r r r s s s s u u sind so in die Felder zu setzen, daß waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter entstehen: 1. Gehalt, 2. Dickhäuter, 3. Raute, 4. kleiner Wasserlauf.



Lösungen der Rätsel in Folge 18:

Mühlenbretträtsel: Waagrecht: 1. Tal, 4. ora, 6. Bar, 8. Ida, 9. Ase, 10. Mut, 12. Elch, 13. mich. — Senkrecht: 1. Tim, 2. Ara, 3. Lech, 4. Ode, 5. Asch, 6. Bam, 7. Rat, 11. Uli. ✶ **Umstellungsrätsel:** Salm (i), Lage (n), Asche (s), Iltis (t), Erda (i), Siam (n), Apis (k), Lade (t), Leda (i), Bon (s), Sand (t), Tank (e), Gaul (i), Raum (n), Pult (e), Lese (g), Nest (r), Samen (o), Witz (s), Same (s), Garten (e), Tuba (s), Erna (a), Heil (c), Leda (h), Sigel (e). = Instinkt ist eine große Sache. ✶ **Silbenrätsel:** 1. Nairobi, 2. Usedom, 3. Ruedesheim, 4. Daressalam, 5. Influenza, 6. Edam, 7. Tahiti, 8. Otranto, 9. Reutlingen, 10. Hindostan, 11. Engadin, 12. Inventar, 13. Theben, 14. Bordighera, 15. Erzgebirge, 16. Geislingen, 17. Eichelhäher, 18. Hohenzollern, 19. Rotterdam, 20. Treviso, 21. Dithmarschen. „Nur die Torheit begehrt, die Erfahrung verzichtet." ✶ **Kreuzworträtsel:** Waagrecht: 1. Bad, 3. Tirpitz, 7. Salo, 8. Ares, 10. Lust, 11. Koje, 12. Robe, 13. Vogtei, 15. Man, 16. Merlan, 19. Arie, 21. Niet, 22. Lein, 23. Eger, 24. Urne, 25. Areopag, 26. Ire. — Senkrecht: 1. Brot, 2. Diakon, 3. taub, 4. Ilse, 5. Trog, 6. Zeit, 7. Slowene, 9. Seemine, 12. Rom, 13. van, 14. Ile, 15. Matrei, 17. Riga, 18. leer, 19. Aera, 20. Ring, 22. Lupe. ✶ **Silbenaussuchrätsel:** Von Worten zu Werken ist ein weiter Weg. ✶ **Domino-Rätsel:** Die Steine sind in Hakenkreuzform zu ordnen. Es ergibt sich die letzte Strophe des Gedichts „Mahnruf": Neues Werden bringt dir Kunde! Schicksal ruft zur Einigkeit, fordert zur Entscheidungsstunde Herz und Hände tatbereit! ✶ **Kryptogramm:** Karwendel, Zeiger, Traber, Norwegen, Speise, Geste, Hetze, Gemahl, Zeichen, Meiningen, Volte, Weckglas, Rücken, Irrlicht, lavieren, Detlev, Bierwagen, Geschirr, Tender, Basrelief, Geschlecht. „Wenige, aber weise Gesetze machen ein Volk glücklich; viele verwirren das Recht." ✶ **Kreuzworträtsel:** Waagrecht: 2. Mund, 6. Dresden, 9. Unikum, 12. Alpen, 13. Oder, 14. Radium, 17. Ehe, 19. Murg, 20. Eta, 21. an, 22. J. B., 24. Ra, 25. Isere, 27. Nab, 29. naß, 30. N. O., 32. Blei, 34. Tee, 35. Apfel, 37. S. S., 40. Leck, 41. Taki, 43. Zar, 45. a. D., 46. Adrian, 48. Nr., 49. Deal, 50. Birne, 51. Termin, 53. Wolgast, 54. Amor. — Senkrecht: 1. Braten, 2. Menam, 3. un, 4. Du, 5. Kurmark, 7. Elch, 8. der, 10. Rom, 11. Kette, 15. Dur, 16. Iran, 18. Einbeck, 21. Anna, 23. Ball, 25. Eser, 26. Ehre, 28. Be, 31. Opladen, 33. Isar, 36. Feder, 38. Ski, 39. Arrest, 42. Tabor, 46. Ali, 47. Nil, 52. Na, 53. wo. ✶ **Füllrätsel:** 1. Lavendel, 2. Gladiole, 3. Palankin, 4. Pallasch, 5. Brotlaib, 6. Tamerlan, 7. Mantilla.



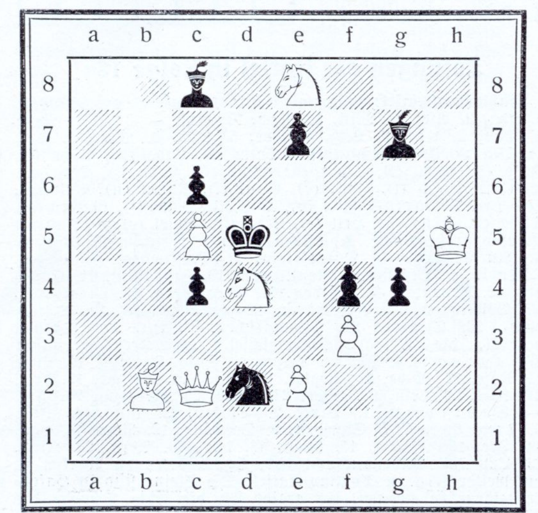
Zuschriften an Josef Benzinger, München, Bayerstr. 99 II

Aufgabe

(Urdruck)

Von Georg E v e r s, Mülheim-Ruhr.

Schwarz: Kd5, Lc8, Lg7, Sd2, Bc4, c6, e7, f4, g4 (9).



Weiß: Kh5, Dc2, Lb2, Sd4, Se8, Bc5, e2, f3 (8).

Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Aufgabelösung aus Folge 14

Dreizüger von Bruno M e y e r, Bremen.
Weiß: Ka7 De8, La3, Lg8, Sd4, Bc3 (6)
Schwarz: Ka5, Td5, Lb7, Bb6, d6, d7 (6)
1. De8—h5! T×h5; 2. Lb4†, Ka4; 3. Lb3‡.
1. . . ., Ka4; 2. Dd1†, K×a3; 3. Db3‡ usw.

Richtig gelöst: A. Roth, München; H. Fisch, Mülheim-Ruhr-Speldorf; H Petschelt, Lauenburg; O. Hoffmann, Hamburg; O. Behncke, Cuxhaven; A. Diezemann, Herzberg (El.); W. Noack, Hamburg; F. Oergel, Bln.-Charlottenburg; Stieler, Dortmund-Aplerbeck; J. Herwig, Gotha; E. von On, Reutlingen; G. Wollerich, Cuxhaven; A. Hinrichs, Naumburg-Saale; J. Diehl, Oberschmitten; C. Weinrich, Syke; Dr. W. Gritscher, Saarlautern; H. Stadtmüller, Karlsruhe; Th. Menke, Hamm; R Heir. Strehlen; F. Büttner, Fürth i. B.; R. Kugelmann, Frankf.-Main; P. Antweiler, Köln-Merheim; F. Stachelroth, Bln.-Lankwitz; L. Hofmeister, H. Scharff, Oberviechtach; A. Neiger, Vijnita-Bukovina; H. Kolwitz, Bln.-Neukölln; Pfr. Klein, Setzingen; H. Krause, Alsfeld; G. Peipers, Eckardtsheim.

Einige Löserurteile: „Eine selten gut komponierte Aufgabe und zugleich eine schöne Idee" A. R., M.; „Ein feines Damenopfer" W N., H.; „Eine schöne Aufgabe mit hübschen Variationen" Dr. G., S.; „Ein kühner Handstreich der Dame" F. St., B.-L.; „Ein hervorragendes Rand- und Schnittpunkt-Problem mit seltenem Schlüssel" H. K., B.-N. usw.

Hartnäckiger Stellungskampf

Gespielt im Olympia-Ausscheidungsturnier Stadtprozelten

Weiß: Zollner — Schwarz: Schmitt Ludwig

Damenbauernspiel

	Weiß	Schwarz		Weiß	Schwarz
1.	d2—d4	Sg8—f6	20.	Ld2—c3	f7—f5
2.	Sg1—f3	e7—e6	21.	Tf1—e1	g7—g5![9]
3.	c2—c4	Lf8—b4†[1]	22.	Sf4—h3	f5—f4
4.	Sb1—d2[2]	d7—d5	23.	g3×f4	g5×f4
5.	a2—a3!	Lb4—e7[3]	24.	Dd1—d2	Le7—h4!
6.	g2—g3	0—0	25.	Te1—f1	Dd7—f5
7.	Lf1—g2	b7—b6	26.	e2—e3	f4×e3
8.	0—0	Lc8—b7	27.	Dd2×e3	Df5—g6
9.	c4×d5![4]	e6×d5	28.	Kg1—h1	Ta8—e8[10]
10.	Sf3—e5	c7—c5	29.	De3—d2	Kg8—h8
11.	Sd2—f3	Sb8—c6	30.	Tf1—g1	Lb7—c8?[11]
12.	Se5×c6!	Lb7×c6	31.	Sh3—f4!	Dg6—f5
13.	Sf3—e5	Lc6—b7[5]	32.	Sf4×d5![12]	Sh6—g8
14.	Lc1—e3	Dd8—c8	33.	Sd5—e3	Df5—f4
15.	Ta—c1	Dc8—e6	34.	Se3×c4	D×D
16.	Se5—d3![6]	Sf6—g4	35.	Sc4×D	Lh4—f2
17.	Le3—d2!!	c5—c4![7]	36.	d4—d5†	Sg8—f6
18.	Sd3—f4	De6—d7	37.	Sd2—e4	Te8×Se4
19.	f2—f3	Sg4—h6![8]	38.	f3×e4	aufgeg.

[1] Schwarz will schnell seinen Königsflügel entwikkeln, büßt aber später mit dem Rückzug des Läufers ein Tempo ein, so daß diese Spielweise wohl nicht zu den besten gehören dürfte.

[2] Gewöhnlich wird hier Lc1—d2 gespielt.

[3] Ein Tausch auf d2 ist nicht zu empfehlen, da der schwarze Königsläufer eine der wertvollsten Waffen des Nachziehenden ist.

[4] Sehr wichtig und stark. Das Nehmen auf d5 mit einer Figur wäre jetzt nicht gut wegen Dd1—c2 und Schwarz könnte e2—e4 nicht verhindern.

[5] Der Textzug ist besser, als er aussieht. Die schwarze Dame bekommt bessere Felder.

[6] Ein weitberechneter scheinbarer Rückzug. Der Springer soll auf f4 landen.

[7] Falsch gewesen wäre das Bauernopfer mit c5×d4 anzunehmen, denn die Folge 18. Tc1—c7, Ta8—b8, Sd3—f4, De6—d6, Tc7×b7, Tb8×b7, Sf4×d5 ist unangenehm für Schwarz.

[8] Gut gespielt. Schwarz will den weißen Plan, e2—e4 durchzusetzen, mit f7—f5 verhindern.

[9] Ausgezeichnet. Nachdem e4 unterbunden ist, kommt der Nachziehende plötzlich zu einem gefährlichen Königsangriff.

[10] Schwarz hat die Initiative ergriffen und auch die bessere Stellung erreicht, trotzdem ist es sehr schwer, dies in irgendeinen materiellen Vorteil umzusetzen, da das weiße Spiel immer noch große Dynamik enthält.

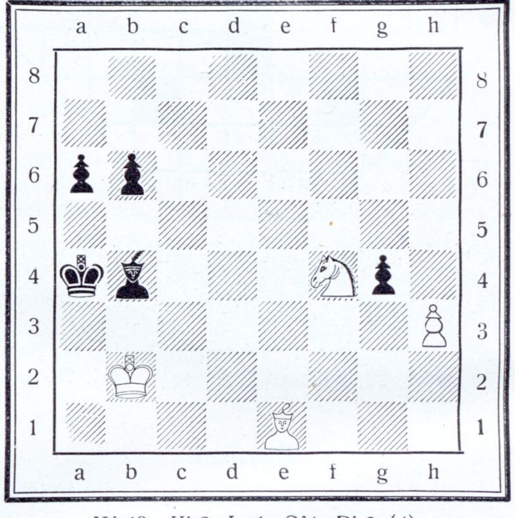
[11] So natürlich der Textzug aussieht, es ist trotzdem der Verlustzug. Die verborgene Kraft des weißen Spiels kommt jetzt zum Vorschein. Besser war Sh6—f5.

[12] Damit bricht das schwarze Spiel schlagartig zusammen. Was durch planmäßiges Spiel nicht zu erreichen war, ist jetzt durch einen Fehlzug des Gegners gelungen, Weiß hat das feindliche Zentrum zertrümmert. Wenn der Springer auf d5 genommen wird, so verspeist Weiß den Springer auf h6.

Überraschende Spielführung

In der folgenden Endspielstellung, die von S. K o z l o w s k i, Warschau, stammt, überrascht die effektvolle Spielführung.

Schwarz: Ka4, Lb4, Ba6, b6, g4 (5).



Weiß: Kb2, Le1, Sf4, Bh3 (4).

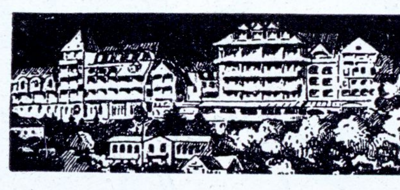
Weiß am Zuge gewinnt! W o d u r c h ?

L ö s u n g : Durch 1. Le1×b4, g4×h3 (Auf 1. . . ., K×b4; gewinnt 2. h4! leicht); 2. Lb4—e7!, h3—h2; 3. Sf4—e2, h2—h1 D; 4. Se2—c3† Ka4—a5; 5. Kb2—b3! Nun kann Schwarz das auf b4 drohende Matt nur durch Preisgabe der Dame abwehren.















Wie entstanden diese Redensarten?

Unterm Wusche!

Was man „unterm Wusche" tut, macht man möglichst rasch und heimlich, um dabei unbemerkt zu bleiben. Wusch ist eine früher namentlich in Mitteldeutschland gebräuchliche Form für Wisch.

In der Redensart „unterm Wusche" ist jener Strohwisch gemeint, welcher in früheren Jahrhunderten auf dem Marktplatz einer Stadt aufgesteckt wurde zum Zeichen, daß der Einkauf nur den Einwohnern der Stadt erlaubt sei. Fremde, Höker und Wiederverkäufer aller Art durften, solange der Wisch aufgesteckt war, nichts einkaufen. In einer Leipziger Verordnung vom Jahre 1464 wird bekanntgemacht, daß weder ein Bürger noch ein Fremder Getreide kaufen soll, zum Wiederverkauf aufzuschütten, „die weile der wusch sticket — erst wene der wusch nedder gelegit ist, mag yderman kauffen —". Im Jahre 1449 führten die Tuchmacher von Mittweida Klage, indem sie ausführten, daß sie daheim einen freien Markt hätten, während ihnen das in Rochlitz „geweret ist, die weile der wusch stecket —".

Nach den Stadtordnungen von Gera hatte der Marktmeister alle Markttage einen Strohwisch auf den Röhrkasten des Marktbrunnens zu stecken. Auch hier war freier Handel erst gestattet, „so balden der wisch vom roerkasten geworffen ist —"!

An die Stelle des Wisches trat später oft eine Fahne. So heißt es im Kulmbacher Stadtrecht: „— bis die auf dem Markt aufgesteckte Fahne hinweggetan ist, oder, wie man sagt: der Wisch geworfen ist, sollen gemeine der Stadt den ersten Kauf haben —".

Wer unerlaubterweise „unter dem Wusche" — unter dem noch aufrecht stehenden Strohwisch — etwas kaufen wollte, mußte rasch und heimlich verfahren. So hat sich die Redensart „unterm Wusche" erhalten für jedes schnell und unbemerkt getätigte Geschäft.

Vom Hundertsten ins Tausendste kommen!

Die verschiedensten Dichter und Philosophen bedienten sich dieser Redensart. Kant sagt: „Die Einbildungskraft geht vom Hundertsten ins Tausendste." Lessing: „Das Hundertste ins Tausendste schwätzen." In Immermanns „Münchhausen" liest man „Aus dem Hundertsten ins Tausendste verfallen."

Man deutete sich diese Redensart dahin, daß sie ausdrücken sollte „so vielerlei reden, daß man nicht nur auf hundert, sondern sogar auf tausend Dinge zu sprechen komme!" Ursprünglich aber hieß es: „Das Hundert in das Tausend werfen!" Agricola sagt: „Wer hundert zu tausend wirst, und rechnet mit dazwischen die andern hundert, als zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, hundert und alsdann tausend, der macht's also, daß niemand weiß, was er rechnet oder redet. Darumb wird dis wort gebrauchet wider die, welche viel gewesch machen und sagen viel, sie aber bald wissen nicht, wo es angefangen hat und wo sichs endet"

Ausgehen wie das Hornberger Schießen!

So bezeichnet man eine Angelegenheit, die trotz vielen Lärms ohne Erfolg ausgeht. Es handelt sich dabei um eine Scherzrede, wobei eine Art Schildbürger den Mittelpunkt bilden. Zu Hornberg im Badischen war auf Johanni 1667 ein großes Schießen angesagt. Die Jahre vorher war viel guter Wein gewachsen. Nach der Chronik war der Krug von 5 Liter um wenige Kreuzer zu haben. Als man nun während des Festes vier Stunden lang geschossen hatte, war das Zündkraut zu Ende, so daß ein weiteres Schießen unmöglich war. Der gute Wein mochte die Schuld tragen, daß noch keiner der Schützen die Scheibe getroffen hatte. Und so war auch kein Schützenkönig da. Die Schützen traten in geheimer Sitzung zusammen, um zu beschließen, was jetzt zu tun sei. Man kam überein, den Scheibenanzeiger zu beauftragen, daß er ausmessen sollte, wie nah und wie weit jeder Schütze an der Scheibe vorbeigeschossen habe. Derjenige, der mit seinem Schuß der Scheibe am nächsten gekommen sei, sollte König werden. Da aber die Kugeln in der Luft keine Spuren hinterlassen hatten, konnte der Scheibenanzeiger die verlangten Messungen nicht vornehmen, und die braven Hornberger mußten ohne Schützenkönig nach Hause ziehen.

Durch die Blume!

Spricht man „durch die Blume", dann will man eine Sache verhüllt erzählen und durch Anspielungen nur einzelnen verständlich reden. Schon Luther sagt: „So meinen sie, eine Sache zu blümeln und wollen damit die Leute schmähen."

Auch der Satiriker auf der Kanzel, Sancta Clara, sagt: „Gott sieht nicht nur das Wahre, sondern auch das Verblümte!"

Das Wort stammt von der symbolischen Bedeutung, mit der manche Blumen umgeben werden. Da gilt die Rose allgemein als Blume der Liebe. Andere Blumen führen gleich den Namen ihres Symbols: Vergißmeinnicht — Männertreue usw.! Die Blumensprache war im Mittelalter und in der galanten Zeit des Rokoko sehr verbreitet. Darunter verstand man die Kunst, sich durch Blumen, die nach einer geheimen Bedeutung geordnet und zusammengesteckt waren, verständlich zu machen. Diese Blumensprache wird noch heute im Orient viel angewandt, man nennt sie dort Sesam.

Hunde tragen!

Wer „Hunde tragen" soll, dem wird eine harte Strafe angedroht. Diese Redensart stammt aus dem frühen Mittelalter. Damals war es für Edelleute, welche den Landfrieden gebrochen hatten, eine übliche Strafe, vor ihrer Hinrichtung einen Hund bis an die Grenzen des Gaues zu tragen. So mußten beispielsweise aufrührerische Meißner Edelleute den Hund bis Bautzen tragen, dem seinerzeitigen Grenzort zwischen der Mark Meißen und der Lausitz.

ANEKDOTEN

Dem westfälischen Bauern sagt man einen besonders starren Sinn zu, daß er aber auch Mund und Herz auf dem rechten Fleck hat, möge folgende Anekdote beweisen. So wollte ein westfälischer Bauer einen Freund in Berlin besuchen. Auf der Straße fragt er einen vorübergehenden Berliner:

„Wie komme ich zu der ...-Straße?"

Der Berliner überlegt einen Augenblick, dann sagt er: „Sie können hier in den Autobus einsteigen und vom ....-Platz mit der Straßenbahn weiter fahren. Wenn Sie aber jetzt eine Minute geradeaus gehen und dann mit der Untergrundbahn fahren, sparen Sie drei Minuten!"

Der Bauer sah den Mann an, lächelte und fragte: „Und was mache ich mit den drei Minuten?"

*

Es war in der Zeit des Siebenjährigen Krieges, als eine Schwadron österreichischer Kavalleristen an einem Felde vorbeiritt, auf dem ein Landmann arbeitete, ohne sich um die Soldaten zu kümmern. Einer rief nun dem Bauern zu:

„Immer schön fleißig, damit wir im nächsten Jahre, wenn wir wiederkommen, auch etwas von deiner Mühe haben!"

Schlagfertig entgegnete der Bauer:

„Das gebe ich euch von Herzen, ich säe nämlich Hanf, aus dem man Stricke macht!"

*

Ein neuer Amtshauptmann will seinen Bezirken einen kleinen Besuch abstatten, um sie so kennenzulernen. Da es gutes Wetter ist, beschließt er, zu Fuß durch das sauerländische Westfalen zu pilgern. Gegen Abend ist er bemüht, ein kleines Städtchen zu erreichen. Doch mit dem Weg hapert es. Wo muß er hergehen? Da kommt ein alter Bauer vorbei.

„Sagen Sie mal, wo geht der Weg nach B. . ?"

Der alte Westfale ist es gewohnt, zu jedem „Du" zu sagen, und so lautet die Antwort:

„Nach B. . ? Da mußt du hier durch das Tal und dann über den Berg laufen!"

„Wissen Sie auch, wer ich bin? Ich bin der Amtshauptmann!"

„Und wenn du der Kaiser von China bist, nach B. . . mußt du von hier aus immer durch das Tal und dann über den Berg!"

Der Bauer sprach's und ging seinen Weg weiter.

*

Der berühmte Maler, Altmeister Gebhardt, ging in seinen Sommerferien immer auf das Land. So kam er in einem Sommer wieder in das Dorf, in dem er den vorigen Sommer verbracht hatte. Es entwickelte sich folgendes Gespräch zwischen der Bäuerin und dem Maler: „Sie haben im vorigen Jahr so ein schönes Bild von dem Fritz gemalt, da war so viel Farbe drauf. Können Sie nicht dieses Jahr wieder eins malen?"

„Gern, wenn Ihnen das Bild gefallen hat!"

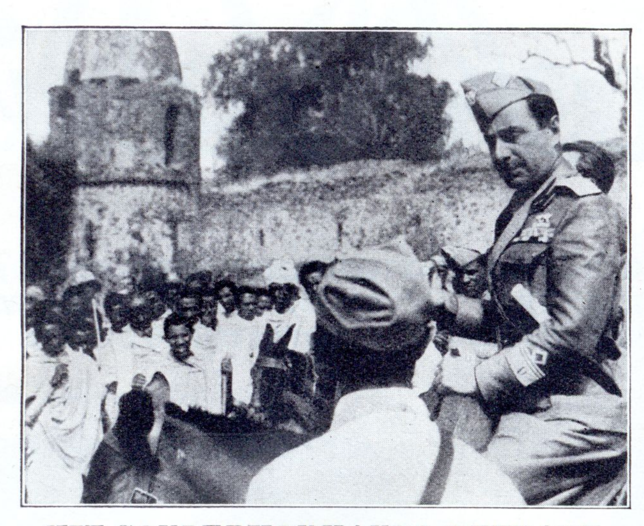
„Das ja nicht, aber die Fliegen bleiben so hübsch dran kleben!"

*

Bei einer kleinen Fußwanderung über Land trifft Gebhardt einige Landarbeiter, die im Grase liegen und Mittagsrast halten. Rasch zieht der Meister ein Skizzenbuch heraus und fängt an zu zeichnen. Doch der Mann, auf den es Gebhardt besonders abgesehen hat, ist im Begriff, einen kleinen Schlaf zu tun. Gebhardt ruft ihm zu:

„Bleiben Sie noch einige Minuten wach und lassen Sie sich zeichnen. Wenn ich fertig bin, bekommen Sie eine Mark!"

Das Modell guckt zu dem Maler rüber und meint: „Hier haben Sie einen Taler, nun lassen Sie mich in Ruhe!"



MIT SONDERKOMMANDO BETRAUT

Der Generalsekretär der Faschistischen Partei, Starace, hat Auftrag von dem italienischen Regierungschef, die Truppenbewegungen auf dem abessinischen Kriegsschauplatz zu überwachen. Bei seinem Eintreffen in Gondar, der einstigen Hauptstadt von Abessinien, wurde er von den unterworfenen Einwohnern empfangen. Im Hintergrund die Ruinen des alten, berühmten Kaiserpalastes von Gondar.

DIE KAMERA SIEHT MEHR ALS WIR



„STOSSTRUPP HITLER VON 1923" IN STETTIN

Angehörige des historischen Stoßtrupps besichtigen den Stettiner Hafen. Den alten Kampfgenossen wurde beim Marsch durch die Straßen Stettins ein begeisterter Empfang zuteil.



ÄGYPTENS NEUER KÖNIG FARUK I.

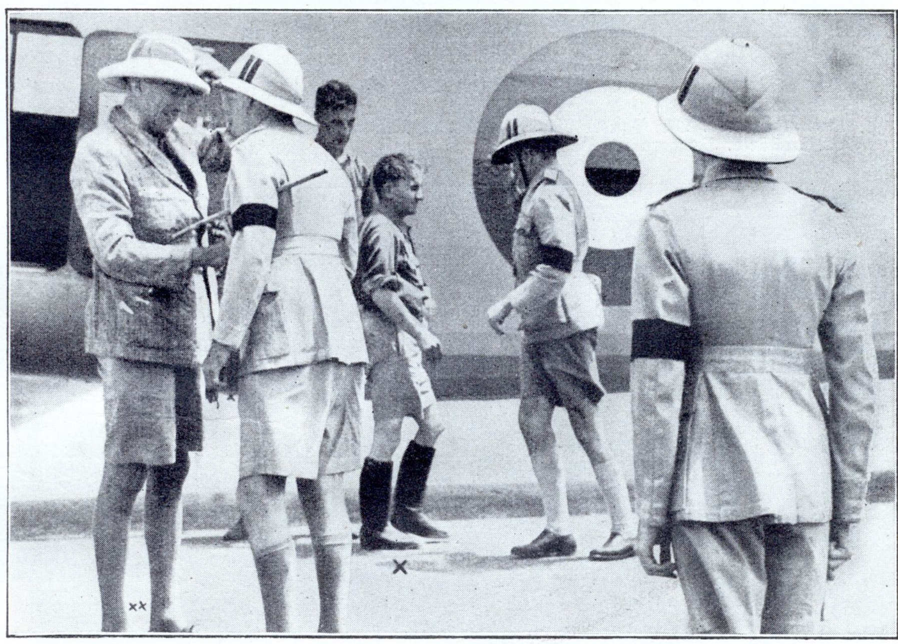
Der erst 16jährige Herrscher hat als Prinz seine Erziehung in London genossen. Bis zu seiner Großjährigkeit, die er nach ägyptischer Rechtsauffassung im August 1937 erlangt, werden die Geschicke des Landes von einem Regentschaftsrat überwacht.

Aufnahmen: Weltbild (3), Associated Press (2).



LAVAL UNTER DEN WÄHLERN

Mit dem Stimmschein in der Hand begibt sich Pierre Laval, heute Senator des Departements Seine, das eine starke Zunahme an Kommunisten zu verzeichnen hatte, zur Wahlurne.



VERSCHOLLEN GEWESEN UND WIEDER AUFGEFUNDEN

Der deutsche Gesandte v. Stohrer in Ägypten war von einem Automobilausflug in die Wüste nicht zurückgekehrt. Niemand konnte sich sein Verschwinden erklären, denn v. Stohrer, ein routinierter Wüstenfahrer, hatte schon oft Sandstürme und Autopannen bei solchen Fahrten glücklich überstanden. Zwölf Bomber der britischen Luftstreitkräfte suchten nach dem Vermißten. Die Fliegeroffiziere Mac Worth und Richardson entdeckten ihn schließlich und brachten ihn wohlbehalten zurück. v. Stohrer (××) und sein Mechaniker (×).

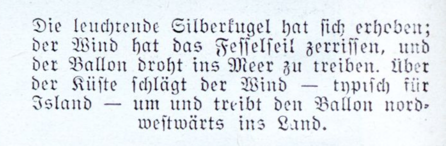
Jagd nach dem

VON DEN DEUTSCHEN FORSCHUNGEN ÜBER DIE WINDVERHÄLTNISSE ISLANDS,



Eine junge isländische Bäuerin sieht zum ersten Male einen Ballon. Sie weiß in der Einsamkeit des inneren Island nicht, wie bald regelmäßig Flugzeuge ihre Motoren in Islands Stille dröhnen lassen werden.

Der Ausreißer!
Ein Windmeßballon deutscher Forscher auf Island, der mit wertvollsten Instrumenten im Korb durch eine plötzlich auftretende Bö vom Sturm entführt wurde. Die Gondel birgt die Meßinstrumente, aus denen man Windstärke, Temperatur, Ballonhöhe in Kurven aufgezeichnet abliest.



Die leuchtende Silberkugel hat sich erhoben; der Wind hat das Fesselseil zerrissen, und der Ballon droht ins Meer zu treiben. Über der Küste schlägt der Wind — typisch für Island — um und treibt den Ballon nordwestwärts ins Land.



Der Wind jagt den Ballon über Islands Gletscherwüsten. Schemenhaft folgt ihm sein Schatten über das wellige Land.



Links: Die Verfolger im Auto fahren oft ohne Weg einfach durch die flachen Flüsse immer dem Ballon nach.

Ziehen Sie auf einem Globus die kürzeste Verbindungsgerade zwischen Berlin und Chikago!

Sie geht über Island und Südgrönland. In allernächster Zukunft wird Island Stützpunkt für die im Entstehen begriffene transatlantische Fluglinie sein.

Für alle Flugzeugführer ist die genaue Kenntnis der Wettergestaltung und der Windverhältnisse auf der Flugstrecke von entscheidender Wichtigkeit für die Sicherheit des Fluges. Darum werden die zu überfliegenden Gebiete von den Sachverständigen aufs eifrigste untersucht.

Bis zu 2000 Meter Höhe werden Richtung und Stärke des Windes festgestellt und die Voraussetzungen der Entstehung und Veränderung geprüft. Bei diesen Untersuchungen riß eine plötzlich auftretende Bö den zu diesen Untersuchungen verwendeten Fesselballon mit.

Um den wertvollen Ballon und die im

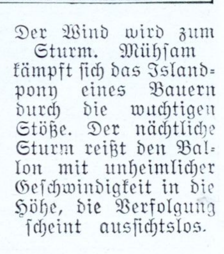
Ballon

DAS DEMNÄCHST FLUGSTÜTZPUNKT FÜR DIE TRANSATLANTISCHE FLUGLINIE WIRD, BRINGEN UNSERE BILDER EINEN LAUNIGEN BERICHT

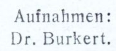
Korbe befindlichen Instrumente zu bergen, verfolgten ihn zwei Expeditionsmitglieder quer durch Island.

Bei dieser Gelegenheit durchquerte der deutsche Kleinwagen der Forscher die ganze Insel von Süd nach Nord. Es gelang nach wechselvollem Hin und Her, den Ballon am Rande der Küste zu bergen, zur Freude der Forscher, die es sehr bedauert hätten, wenn Ballon und Instrumente im Meer versunken wären. In 45stündiger Wettfahrt mit dem Winde blieben die Verfolger Sieger.





Der Wind wird zum Sturm. Mühsam kämpft sich das Islandpony eines Bauern durch die wuchtigen Stöße. Der nächtliche Sturm reißt den Ballon mit unheimlicher Geschwindigkeit in die Höhe, die Verfolgung scheint aussichtslos.



Aufnahmen: Dr. Burkert.



Die Verfolgung des Flüchtlings

Der Ballon hat sich in Felsklüften verfangen, und die Verfolger eilen durch einen Gletscherbach, um ihn zu holen . . . da reißt ein neuer Windstoß ihn wieder fort.

Unten: Die Mühe hat sich gelohnt. Nach 45stündiger Verfolgung ist der Ballon gefunden. An einem Felsen hat er einen Riß bekommen, das Wasserstoffgas strömte aus und die Hülle fiel zu Boden. Groß ist die Freude über die Unversehrtheit des Wichtigsten: der Meßgeräte.



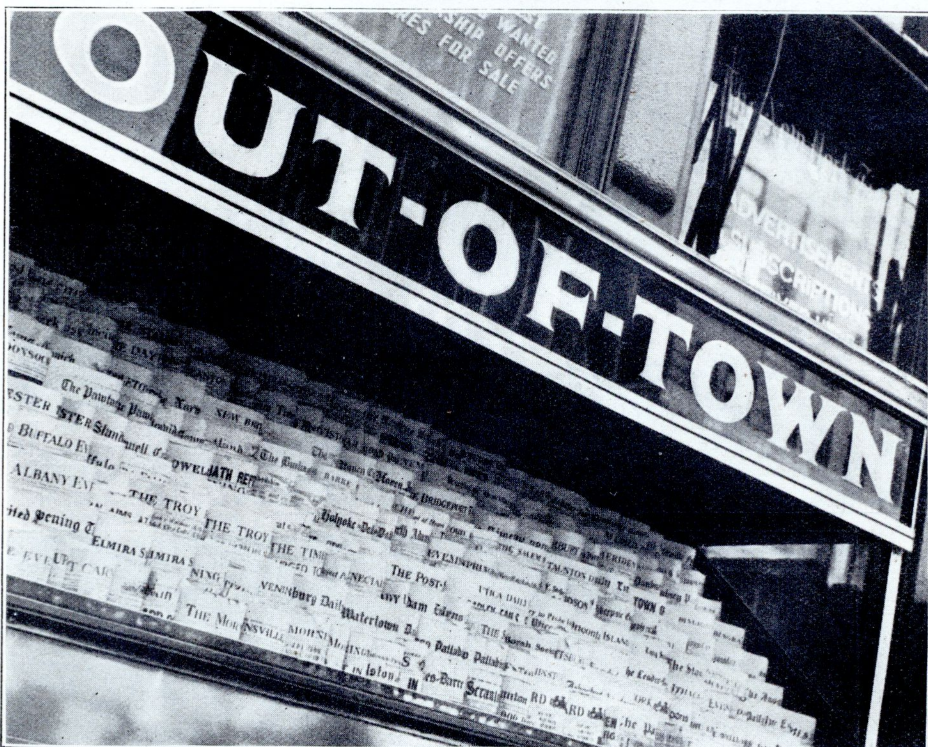
Links: Bei Sonnenaufgang sehen die Verfolger an der Küste den Ballon. Die Hülle ist schlaff geworden, der Ballon sinkt. Jetzt endlich, nach einer mühseligen, strapazenreichen Jagd, wird es gelingen, Ballon, Korb und Instrumente zu bergen. Werden sie noch intakt sein?

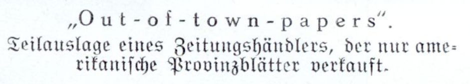


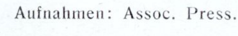


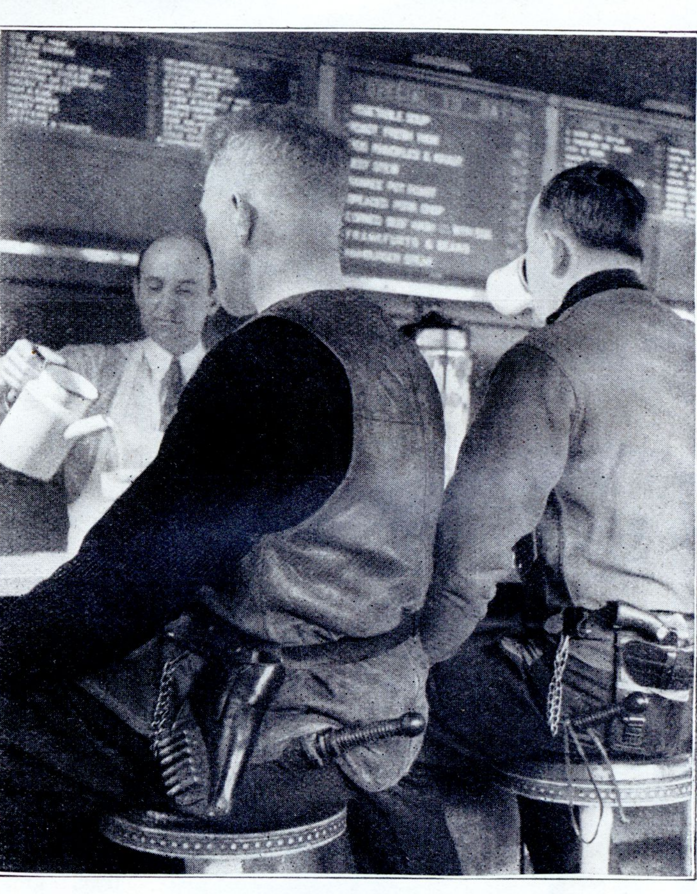
Zeugenbank oder Betgestühl?
Keines von beiden, sondern nur ein Teil der Wartekabinen einer Neuyorker Schnellbesohlungsanstalt. Innerhalb von vier bis sechs Minuten werden die fertig besohlten Schuhe wieder in die Kabine zurückgegeben.

KURIOSES AMERIKA




„Out-of-town-papers".
Teilauslage eines Zeitungshändlers, der nur amerikanische Provinzblätter verkauft.


Aufnahmen: Assoc. Press.



Kaffeetrinken — bis an die Zähne bewaffnet.
Zwei Neuyorker Polizisten haben sich ihrer Uniformröcke entledigt und nehmen an einer Bar den Kaffee ein. Zwanglos kann man ihre Kriegsbemalung studieren.




Links:
Das elektrische Schuhreinigen.
In verschiedenen Straßen von Neuyork findet man Geschäfte, in denen die Schuhe elektrisch gereinigt werden. Die Bürsten sind an eine elektrische Leitung angeschlossen; der Preis für diese angeblich besonders schöne Reinigung beträgt 5 Cents.



Auf Rollschuhen durch die Arbeitssäle.
Die Telegramm-Verteilerinnen einer großen amerikanischen Telegraphengesellschaft sind mit Rollschuhen ausgerüstet, um die weitläufigen Räume mit größerer Schnelligkeit durchqueren zu können.

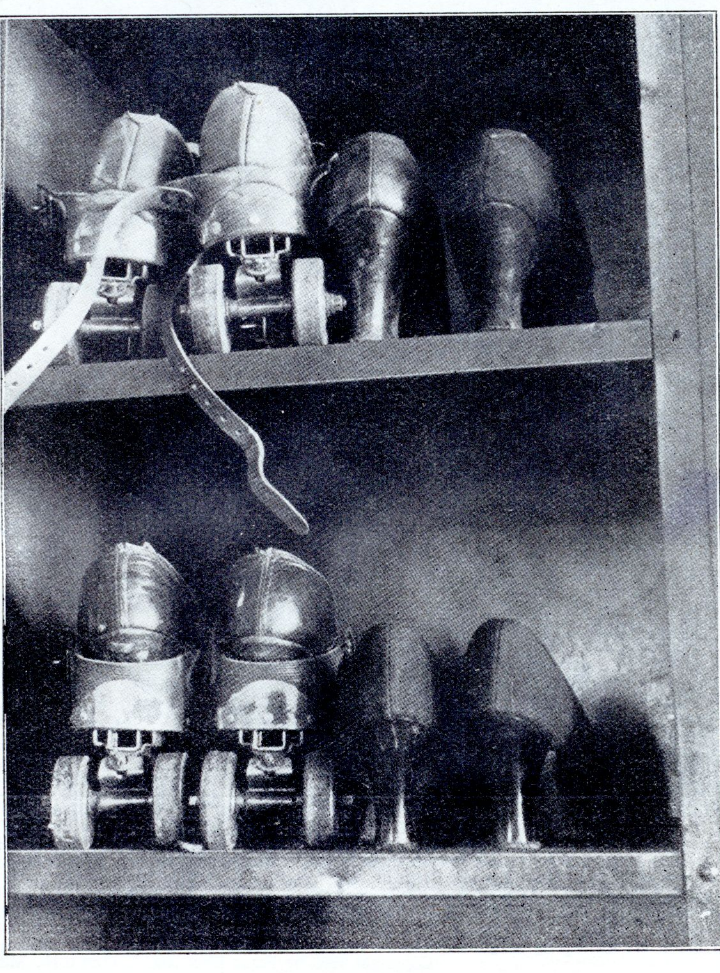


Die Rohrpost im Hause ist eine Selbstverständlichkeit bei modernen Großbetrieben. Wenn dagegen Nachrichten durch die Riesenräume eines einzigen Stockwerks an hundert verschiedene Plätze verteilt werden sollen, wie es im Betrieb einer großen amerikanischen Nachrichtenagentur der Fall ist, so kann der Rollschuh als zweckmäßiges Beförderungsmittel gelten. Jede Sekunde ist kostbar; ungeduldig warten bereits die Schriftleitungen in den fernsten Staaten. Das Fräulein auf Rollschuhen weiß, wie sehr es auf höchste Geschwindigkeit ankommt.

Auch der kleinste Zeitgewinn ist von Bedeutung.
Depeschen werden von der Einlaufstelle an die Beamtinnen der verschiedenen Stationen verteilt.

Dienst auf Rollschuhen

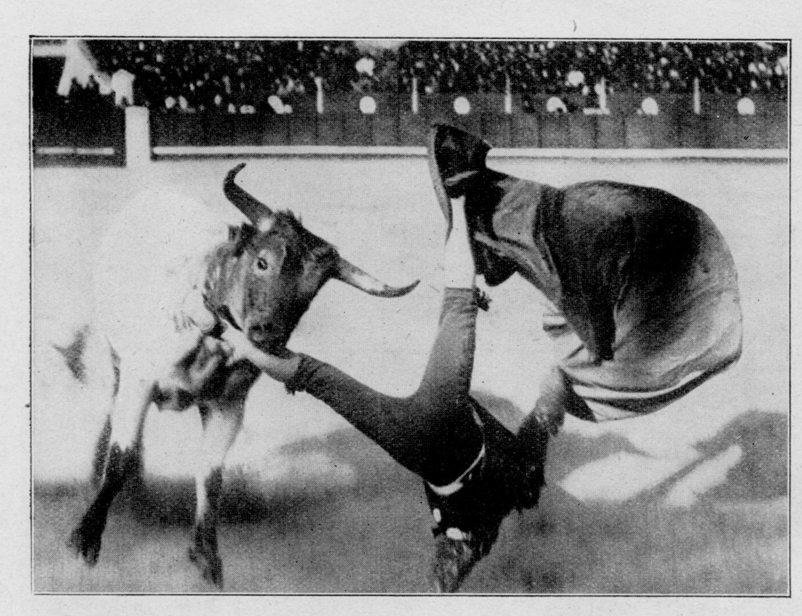
KINDERSPIELZEUG WIRD BERUFSGERÄT



Aufnahmen: Associated Press.

Nach der Arbeit.
In den Garderobenschränken der Verteilerinnen stehen Rollschuhe — ein ungewöhnliches Bild.

Einmal noch mit einem „blauen Auge" davongekommen



Das ging noch einmal gerade gut ab! Etwas mehr Pech, und der Stier hätte den Espada auf die Hörner genommen!



Unzählig sind die Zwischenfälle, bei denen es noch eben glimpflich abgeht. Jeder hat einmal in Sekunden höchster Gefahr geschwebt und — ist heil herausgekommen. Selten aber nur gelingen der Kamera solche Aufnahmen.



Im Kreis: Das Kraftrad überschlägt sich — der Fahrer bleibt unversehrt.

Dieser Bergsteiger kann von Glück sagen, daß er aus nur sieben Meter Höhe in tiefen Schnee stürzte. Er kam mit dem bloßen Schrecken davon.

Aufnahmen: Scherls Bilderdienst.

Verlag: **Franz Eher Nachf., G. m. b. H.,** München 2 NO, Thierschstraße 11, Fernsprecher 20647 und 22131; zwischen 12—2 Uhr 22134. Drahtanschrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutschland durch die Post monatlich 80 Pfennig; bei Zustellung ins Haus 86 Pfennig; durch Umschlag M. 1.45; bei Lieferung durch Zeitschriftenvertriebe kostet die Einzelnummer des Illustrierten Beobachters 20 Pfennig zuzüglich 2 Pfennig Zustellgeld. Postscheckkonto: München 11346; Danzig 2855; Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern Postscheck III 7205; Warschau, Polen 190423; Budapest 13532; Beograd 68237; Bukarest 24968. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank München, Filiale Kaufingerstraße; Bayerische Gemeindebank, Girozentrale, München, Brienner Straße 49; Bank der Deutschen Arbeit AG., München; Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft. Filiale München, Depositenkasse Maximilianstraße. Der Illustrierte Beobachter erscheint wöchentlich am Donnerstag. Schriftleitung: München 13, Schellingstraße 39—41, Fernruf 20755 und 20801. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, München; Stellvertreter und Berliner Schriftleiter: Dr. Hans Diebow, Charlottenburg; verantwortlich für den Anzeigenteil: Georg Kienle, München. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn KG., München. / Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Bei jeder Bildeinsendung **aus dem Leben der Bewegung muß** die kostenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden. D. A. I. 36: über 685000 Stück. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste Nr. 3.
[ABCDEF]